

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

## Das Rendezvous bei Philippi.

Budapest, 3. Juli.

Der dritte Tag des Julimondes ist für den Föderalismus entschieden ein verhängnisvolles Datum. Am 3. Juli 1866 wurde bei Sadowa auf österreichischem Boden der Föderalismus in den Staub getreten und heute, am 3. Juli 1874, bereitet ihm Koloman Tisza im ungarischen Parlamente ein Sadowa, wie es gründlicher und zermalmender nicht gedacht werden kann. Herr Polit hat das Wiedersehen bei Philippi, welches er gestern mit solch frivoler Leichtfertigkeit herbeicitirte, bald zum Verkosten bekommen, als er wohl gedacht und es dürfte ihm nach der heutigen Begegnung das Gelüste auf klassische Rendezvous für lange Zeit vergangen sein.

Lange, recht lange Zeit ist es schon her, seit im ungarischen Parlamente dem Staatsgedanken und der nationalen Würde so warm und edel, so kräftig und wirksam Ausdruck verliehen wurde, wie es heute von Seite Koloman Tisza's geschah, und lange, recht lange Zeit ist es schon her, seit im ungarischen Parlamente eine hochpolitische Rede mit solch allgemeinem Beifall begrüßt wurde, wie die heutige Rede Koloman Tisza's. Dem Abgeordnetenhaus und den einzelnen Abgeordneten war es deutlich anzusehen, wie wohl es ihnen that, nach so langer Pause wieder einmal einer lebhafteren Emotion Ausdruck verleihen zu dürfen. Das Bleigewicht der finanziellen Sorgen und der Parteienzerrüttungen lähmt nun schon seit Monaten jeden frischeren Flügel Schlag im ungarischen Palamente und höchstens war es ein langweiliges Wortgezänk, nie aber ein lebendiger und belebender Ideenkampf, der den dahintrottenen Gang der „Mißverständnisse“ hie und da unterbrach.

Man möchte dem Dr. Polit fast Dank sagen für das feste Wort, mit welchem er das staatliche und nationale Bewußtsein im ungarischen Parlamente aufrüttelte. Unter normalen Verhältnissen hätten wir diese überaus energische Rede und diesen wiederholt aufstürmenden demonstrativen Beifall als eine überflüssige Kraftvergeudung angesehen. Herr Polit mit all seiner Schlaueit und das winzige Häuflein seiner engeren Parteigenossen im Abgeordnetenhaus sind schließlich denn doch nicht so fürchtbar, als daß man mit ihnen so viel Aufhebens machen müßte. Allein die zur Zeit obwaltenden inneren und äußeren Verhältnisse geben

der Rede Tisza's jene größere Bedeutung, die auch wir ihr am Eingange dieser Zeilen beimessen.

Die Lage des Landes, der Zustand des Staatshaushaltes, die Beschaffenheit des am Ruher befindlichen Ministeriums und der Deakpartei sind nur zu wenig geeignet, auch den winzigsten Feinden des ungarischen Staatswesens Respekt vor der Staatsgewalt und vor dem herrschenden politischen Elemente einzulößen. Das Land kommt aus den Geldverlegenheiten nicht heraus. Das bedeutendste Mitglied des Kabinetts lebt einzig und allein der schweren und niederdrückenden Sorge um die endliche Regelung des Staatshaushaltes, und das Kabinet als Ganzes hat weder gegenüber den Nationalitäten, noch überhaupt in irgend einer politischen Frage ein bestimmtes Programm, einen fixen Standpunkt. Gegenüber Wien, wo unleugbar seit Kurzem eine „eigenthümliche“ Luft weht, ist das Kabinet womöglich noch schwächer, als zu Hause. Wenn wir überdies auch noch die starke nationale Strömung, die sich auswärts geltend macht, in Betracht ziehen, dann ist es allerdings nicht zu verwundern, wenn den Nationalitäten bei uns der Ramm schwillt und sie sich im ungarischen Parlamente erkühnen, der staatlichen und nationalen Würde Ungarns Fäuflinge als Fehdehandschuh hinzuworfen.

Dann ist es aber auch nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu unerlässlich, daß irgend Einer diesem festen Verlangen kräftig entgegenrete und den Däumling, der „Riesenfäule“ weist, tüchtig auf die Finger klopfte. Vom staatlichen und vom nationalen Gesichtspunkte aus war es gleichgiltig, welcher von den staatsverhaltenden Parteien der Eine angehöre, der diese Züchtigungsarbeit zu vollziehen übernimmt, wenn diese Arbeit nur tüchtig gethan wird. Der stürmische Applaus, mit welchem auch die Deakpartei die Rede des Führers der gemäßigten Opposition begleitete, ist ganz natürlich: verteidigte Tisza ja Interessen, die nur vom Patriotismus und nicht von der politischen Parteilichkeit abhängen. Aber es kann dennoch nicht geleugnet werden, daß es für die regierende Partei eine Art Armuthszeugniß ist, wenn sie bei einer solchen Gelegenheit ihrerseits keinen Mann in's Feld zu stellen vermag und es dem Mitgliede einer oppositionellen Partei überlassen muß, die Grundlagen des ungarischen Staatswesens und der Staatsexistenz zu verteidigen.

Deak ist leider krank. Aber wo ist Kerkapoly, der gewaltige Redner und der berühmteste „Kerker der Grenzverhältnisse“? Wo bleibt Wilhelm Lóth, der muthige „Heißsporn“, der Urheber des ersten Wahlgesetzes? Warum schwieg Balthasar Horvát, warum hatte Paul Somfich kein Wort? Und wo blieben die Minister, wo namentlich Pauler, der sich letzterer Zeit ja mit Glück als der Sprechminister des Kabinetts gerirte? Wo bleiben sie, wenn es gilt, den Staat, die Staatsgewalt zu verteidigen, den Staat, dessen „vornehmste“ Männer sie sind, und die Staatsgewalt, die ihren Händen anvertraut ist?

Und diese Frage haben nicht nur wir, es haben sie zahlreiche Abgeordnete gestellt, nachdem der Beifall über die gelungenen Schläger Tisza's der kühleren Erwägung Platz gemacht hatte. Dieser Mißton schlich sich in die sonst ungetriebte Uebereinstimmung beider Parteien. Wir aber können uns der Rede Tisza's ungestört freuen. Ein Sieg der Staatsidee, des nationalen Kraftbewußtseins war dieselbe unter allen Umständen, eine Begegnung bei „Philippi“, die die Gegner der Staatseinheit wohl nicht so bald vergessen dürften.

Budapest, 3. Juli.

Morgen kommt im Abgeordnetenhaus die fast zur parlamentarischen Seeschlange gewordene Frage des israelitischen Rabbiner-Seminars zur Verhandlung. Wir dürfen uns wieder darauf gefaßt machen, die Orthodoxen vom Schlage Jsebenyi's und Apponyi's Hand in Hand mit den Austerliberalen gegen die Vorlage des Unterrichtsministers anstürmen zu sehen. Den Standpunkt Eduard Jsebenyi's fangen wir nachgerade zu begreifen an; seine Orthodoxie wird durch einen gewissen wahlverwandtschaftlichen Zug zu jenen sonderbaren jüdischen Schwärmern hingezogen, die in der Unbildung und Zurückgebliebenheit ihr höchstes Glück, die Befriedigung ihres religiösen Gefühles zu finden glauben. Geradezu albern erscheint uns aber der Standpunkt jener „Liberalen“, die aus reiner Liebe zum Liberalismus die liberale Sache zu Grunde richten und reaktionär werden, um nicht in den Geruch der Reaktion zu kommen; das sind jene unverbesserlichen Ideologen, die im Namen der Religionsfreiheit gegen die Kultur, im Namen des Liberalismus gegen den Fortschritt zu Felde ziehen. Möge der Unterrichtsminister der Kategorie

## Die Indianer in Amerika.

Von Dr. Anton Janisch.

(Orig.-Gewalt. des „Neuen Pester Journal“.)

Es war am 7. Juni 1872, als ich in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Washington reiste. Dort angekommen, traf ich schon im Bahnhofe eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Auf meine Frage, was diese Erscheinung zu bedeuten habe, wurde mir die Antwort zu Theil, daß mit dem nächsten Zuge eine große Deputation der Sioux-Indianer in Washington eintreffen solle, da sie zur Audienz beim Präsidenten angemeldet sei. Und wirklich dampfte nach zehn Minuten ein zweiter Zug, der die wilde Gesellschaft trug, in den Bahnhof. Es waren wohl sechzig Personen, Männer und Frauen. Die Männer befanden sich in großem kriegerischen Schmuck; ihre goldenen Stirnrieffe zierte eine Fülle bunter Federn; sie hatten ferner goldene Ringe in den Ohren und breite Goldspangen an den Armen. Eine große Anzahl Glasperlen-Schnüre schmückte überdies den ganzen Körper. Ihr Angesicht war weiß und roth bemalt. Arm und Schenkel weiß tätowirt. Bewaffnet waren sie bis an die Zähne. Daß der Tohamant und das Bogenmesser, ihre gefürchtetsten Waffen, nicht fehlten, verriet sich wohl von selbst. Die Frauen trugen bunte, phantastische Kleider, das Angesicht auf scheußliche Weise bemalt, doch keine Waffen. Diese Indianer kamen unter Führung eines Geistlichen, des Dr.

Daniels, nach Washington, um dem „großen Vater“, wie sie den Präsidenten nannten, ihre Beschwerden mitzutheilen. Doch bevor wir auf dieselben eingehen, ist es notwendig, auf die Stellung der Indianer in den Vereinigten Staaten Nordamerika's überhaupt einen kurzen Blick zu werfen.

In keinem der über Amerika handelnden Bücher, Reisebeschreibungen u. s. w. habe ich Ausführliches über die Rechtsverhältnisse der Indianer, der nordamerikanischen Staaten-Regierung gegenüber, gefunden. Ich habe mir aber die Sache angelegen sein lassen, und später, während meines langjährigen Aufenthaltes in Amerika, diese Verhältnisse gründlich studirt.

Die Indianer zerfallen in den Vereinigten Staaten Nordamerika's in 60 Stämme, welche alle möglichen Sprachen sprechen; bei einigen von ihnen findet man sogar die englische, deutsche oder französische Sprache. Ein kleiner Theil der Indianer hat sich der Kultur bereits anbequemt, der überwiegend größere Theil derselben aber lebt in wilden Horden, die sich im steten Kampfe mit der Civilisation und ihren Vertretern befinden. Ich traf die ersten Indianer im Staate Newyork nächst den Niagara-Fällen an, wo sich ein ganzes Indianer-Dorf befindet. Die Leute tragen hier schon europäische Tracht; nur die Frauen können sich von dem großen, blauen Tuche nicht emanzipiren, das ihnen als Mantel dient. Ihre Hautfarbe ist kupferroth, ihr Haar ist pfeilschwarz, glatt und steif. Die Männer bestellen dürftig das Feld, pflügen mit Vorliebe die Fischerei, während sich die Frauen mit der Perlenstickerei beschäftigen, in welcher sie sehr geschickt sind. Man ist häufig von ihren schönen Dessins überrascht. Ihre Stickerien verkaufen sie sodann an die Touristen. — Dieses Volkchen lebt recht friedlich und wird nur wild, wenn man es mit „Feuerwasser“, wie sie den Branntwein nennen, traktirt, was übrigens ein Gesetz der Vereinigten Staaten bei einer Strafe von 50 Dollars verbietet. Die dortigen Indianer sind ihrem Glauben nach Methodisten, doch gibt es auch ganz katholische Stämme, sodann viele Baptisten (Wiedertäufer). In den östlichen Staaten sind die Indianer überhaupt bereits „kultivirt“. Ganz anders steht es mit diesem Volke im Westen und Süden von Amerika. Dort leben sie beinahe in komplettem Urzustand und bekriegen die Weißen überall und unausgesetzt. Dort gibt es auch einige traitablere Stämme, und zu diesen gehören in erster Linie die Sioux-Indianer. Friedliche Reisende werden von diesen, wenn sie ohne Waffen sind, nie attackirt. Großen Respekt haben sie vor den Ärzten, respektive wenn diese Medikamente mit sich führen. Ich bin einmal in dieser Eigenschaft in den Rocci-Mountains auf das Weste von ihnen traktirt worden.

Das Verhältniß der wilden Indianerstämme zur Regierung ist ein sehr eigenthümliches. Die Regierung muß durch die Anlegung von Forts darauf bedacht sein, die Weißen gegen sie zu schützen. Die Gräueltathen der Indianer, so sie solche verübt, haben auch immer nur in der

Dazu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beitung“.

dieser Phrasen, die lehtin durch den Abgeordneten Anton Zichy vertreten wurde, einmal energisch den Standpunkt klar machen und mit Ernst und Festigkeit seine Vorlage vertreten. Den Bankmuth und Schwachsinn können wir nicht fassen, daß ein Minister vor ein paar klingenden Worten sofort Reihhaus nehmen und seine mit Sorgfalt und richtiger Erwägung der tatsächlichen Verhältnisse ausgearbeitete Vorlage im Stiche lassen sollte.

Budapest, 3. Juli.

In Böhmen finden morgen die Ergänzungswahlen für den Landtag statt. Sie gelten der Befegung jener Landtagsitze, welche in der letzten Session durch den Konflikt zwischen Altzechen und Jungzechen, der mit der Mandatsniederlegung der Letzteren endete, erledigt wurden. Die Verfassungspartei wird selbstverständlich nur für wenige dieser Bezirke Kandidaten aufstellen, da es sich hier um Bezirke handelt, welche vollständig unter czechischer Gewalt stehen. Zwischen Jung- und Altzechen ist aber der Kampf in einer Weise entbrannt, wie man von Genossen einer großen Partei kaum erwarten sollte. Vater Palachy hat mit seinem letzten, auch von uns berührten Schriftstücke das Anathema gegen die Jungzechen ausgesprochen und nun wird in Wort und Schrift nach einem förmlichen System die Hege gegen sie arrangirt. Für die Altzechen handelt es sich darum, zu beweisen, daß noch Vater Palachy und Pan Rieger die Herren im Lande sind; für die Jungzechen steht nichts Geringeres im Spiele, denn ihre Existenz als politische Fraktion. Hierüber wird der morgige Tag entscheiden, wenn sich auch heute bereits erkennen läßt, daß die Chancen der Jungzechen eben nicht die allgünstigsten sind.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte der Abgeordnete Husár den Minister des Innern, ob derselbe dafür Sorge tragen wolle, daß auch das Oberhaus die Wahlnovelle noch in der gegenwärtigen Session erledige, damit dieselbe rechtzeitig sanktionirt und so die Verfertigung der ständigen Register vor der Einberufung des nächsten Reichstages ermöglicht werden könne. Der Minister erwiderte hierauf ganz richtig: daß das hängt zumeist vom Abgeordnetenhaus und von der Raschheit ab, mit welcher dasselbe die Verhandlungen seinerseits beendigen werde. Er — der Minister — werde das Seine dazu thun, daß das Oberhaus in die Verhandlung noch im Laufe der gegenwärtigen Session eintrete.

Der Unterrichtsminister hat in Gemäßheit des neuen Statutes über die Rechtsakademien von der akademischen Behörden der protestantischen juristischen Lehranstalten die Erklärung darüber abverlangt, ob sie diese Anstalten entsprechend dem neuen Statute einrichten wollen, damit er eventuell für dieselben Staatsprüfungskommissionen ernennen könne. Eine irrige Auffassung dieses Erlasses hat zu einer Interpellation im Abgeordnetenhause Anlaß gegeben und der Unterrichtsminister wird daher, wie „Reform“ vernimmt, in der nächsten Woche bei Beantwortung der bezüglichen Interpellation das Mißverständnis richtig stellen. Jene Theile der Interpellation gegenüber, welcher dem Staate das Recht bestritten, die Befugniß der Abhaltung von Staatsprüfungen auf jene Lehranstalten zu beschränken, welche die vom Staate bestimmte Organisation besitzen, wird der Minister entschieden entgegneten.

Die Wahlreform im Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 3. Juli.

Die heutige Verhandlung erhielt ein ganz ungewöhnliches Interesse durch die glänzende, mit enthusiastischem Beifall aufgenommene Rede Koloman Tisza's. Das Haus hatte sich während der Ausführungen Solymossy's,

der als erster Redner das Wort ergriffen hatte und seine nichtsagenden Phrasen gegen die Wahlnovelle herunterleierte, einer schläfrigen Apathie hingegeben, als unversehens Tisza zum Worte aufgerufen wurde. Im Nu hatten sich die Bänke gefüllt; auf allen Gesichtern drückte sich das lebhafteste Interesse aus, welches Tisza durch volle anderthalb Stunden nicht nur festzuhalten, sondern fortwährend noch zu steigern verstand. Polit hatte in der Vorahnung, daß ein gut Theil der Tisza'schen Rede ihm gelten werde, in dessen Nähe Platz genommen und so prasselten die zermalenden Geschosse der gewaltigen Tisza'schen Dialektik unmitttelbar auf sein Haupt herab. Wie er sich dabei wohl gefühlt haben mag?

Tisza eröffnete seine Rede mit der Erklärung, daß er für die Annahme der Vorlage sprechen wolle. Ursprünglich habe er bloß beabsichtigt, seinen und seiner Prinzipiengeoffnen Standpunkt kurz darzulegen; die gestern eingereichten Beschlußanträge jedoch und Einiges, was ebenfalls gestern gesagt wurde, zwingen ihn zu umfassenderen Auseinandersetzungen; er bitte daher um Nachsicht. Hier wurde er von einem so lebhaften allgemeinen „Halljuk!“ unterbrochen, daß er keinen Zweifel hegen konnte über das hochgepannte Interesse, mit welchem man seinen Auseinandersetzungen entgegen sah.

Nun macht er Front gegen die Einzelnen, die er bekämpfen will.

Gegen Alfusius Bethy gewendet, erklärte er, ein entschiedener Freund der Demokratie und des stufenweisen demokratischen Fortschrittes zu sein. Diesen Standpunkt verläßt er selbst nach der sonderbaren Art nicht, mit welcher ein Abgeordneter gestern die Demokratie „entwickeln“ wollte. Das sei eben keine Entwicklung, sondern eine Verleumdung der Demokratie. Der Hieb wurde verstanden, das Haus applaudirte lebhaft.

Herrn Bethy und seinen konservativen Prinzipiengeoffnen gibt Tisza zu verstehen, daß bei uns die Demokratie als eine Thatsache hingenommen werden müsse, an der nicht mehr gerüttelt werden darf, bezüglich welcher vielmehr nur die Aufgabe erfüllt werden muß, sie so zu leiten, daß sie der Freiheit und Staatlichkeit zuträglich sei. Zum Schlusse verweist er sie auf das Beispiel der englischen Konservativen, von denen sie lernen mögen, nicht die Unterdrückung, sondern die Sicherung der Freiheit und die gute Leitung der Demokratie anzustreben.

Auf die eingereichten Beschlußanträge übergehend, weist er alle diejenigen Vorschläge zurück, durch welche die Schaffung eines Wahlgesetzes verzögert würde. Ihm liegt daran, daß schon der nächste Reichstag auf Grund besserer Wahlnormen zu Stande komme. Gegen die Verfechter des allgemeinen Stimmrechtes gewendet, erklärt er: Diejenigen ihren gewaltig, welche das Wahlrecht als jedem Menschen angeboren ansehen. Kann man das Wahlrecht anders als im Staatswesen ausüben? Gewiß nicht. Wirthin kann dasselbe auch nicht der Ausfluß des natürlichen Zustandes sein, in welchem es nicht ausgeübt werden kann, sondern nur ein Ausfluß des staatlichen Lebens. Der Staat ist nun allerdings verpflichtet, dahin zu trachten, daß alle seine Söhne oder sagen wir sogar alle seine Kinder zur Ausübung dieses Rechtes die genügende Bildung und Befähigung haben. Insofern aber diese Befähigung nicht vorhanden ist, muß offenbar die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes nur nachtheilig wirken.

Man greift den Censur an, und auf den ersten Anblick hin erscheint der Vorwurf, den die Gegner des Censur erheben: mit welchem Rechte gerade 10 fl. Steuer und nicht 8 oder 9 fl. den betreffenden Bürger zum Wähler qualifiziren? als gerecht. Aber Tisza widerlegt den Vor-

wurf mit dem geistreichen Hinweis auf die das Alter betreffenden Normen. Da könnte man ja auch fragen: warum machen gerade 20, und nicht auch schon 18 oder 19 Jahre den Mann befähigt zur Ausübung des Wahlrechtes? In der That gibt es auch sechzehnjährige Genies und auch achtzigjährige Dummköpfe. Nachdem er noch nachgewiesen, daß auch die geheime Abstimmung ganz so wie das allgemeine Stimmrecht für Ungarn nicht taugt, und die Abstimmung in den Gemeinden nur das Kortestebiren und Bestechen fördern würde, wendet er sich gegen Polit und hält den glänzendsten Theil seiner Rede, jenen Theil, welcher im Hause allgemeinen Enthusiasmus hervorrief.

Er beginnt mit einem ebenso wüthigen als scharfen Seitenhieb gegen den armen Esanady, der in seiner Unschuld Polit's Ausführungen fortwährend mit Beifallsrufen begleitete und zum Schlusse mit dem famosen Citate von Philippus überrascht wurde. Der Abgeordnete Schwarz hat auch sofort Herrn Polit aufgefordert, sich deutlicher zu erklären und dieser hat der Bitte willfahrt. Die Erläuterung — ruft Tisza — war schlimmer und verlegender, als das Citat selbst. Wer sind es denn, die bei Philippus einander Rendezvous geben? der rachedürstende Geist Cäsars und der Mörder Cäsars, Brutus! Wie man hieraus eine brüderliche Begegnung Angesichts des gemeinsamen Feindes herauszuerklären kann, ist unbegreiflich! Der Abgeordnete muß entweder das Haus für unfähig gehalten haben, die Tragweite seiner Aufklärung zu erkennen, oder aber mußte er meinen, sein Citat habe solchen Schrecken hervorgerufen, daß, wenn er darnach nur eine halbwegs freundliche Miene zeige, das ganze Haus in Jubel ausbrechen werde. Möge der Herr Abgeordnete mir die Erklärung gestatten, daß ich wohl durch solche Worte schmerzlich berührt werde, aber weder ich, noch jemand Anderer in diesem Hause wird vor derlei Drohungen erschrecken. (Allgemeiner, anhaltender stürmischer Beifall und Applaus.) Welche Folgen hatte unsere „Begegnung bei Philippus“? Allgemeine Unterdrückung, die gewaltsame Entäußerung jeglicher Nationalität, eine Vergewaltigung und Bedrückung, unter welcher sie insolange stöhnten, bis die ungarische Fähigkeit und Sprungkraft sie davon befreite. (Stürmischer Beifall und Applaus.) Uebrigens ist es nicht zu verwundern, wenn Polit die vorliegende Novelle als gegen die Nationalitäten gerichtet erklärt und verdammt; hat ja auch ein anderer Abgeordneter vor ihm das Nämliche gethan, und zwar ein Magyar. Im Parlamente vermag ich ein solches Vorgehen nicht anders zu bezeichnen, als mit dem Ausdrucke: Leichtsin, sträflicher Leichtsin! — Diese an Mocsary gerichtete Apostrophe wurde auf der Rechten und in den beiden Centren mit lebhafter Zustimmung begleitet.

Polit sagt — fährt Tisza fort — daß Ungarn entweder als östliche Schweiz oder gar nicht existiren werde. Er hätte sich kürzer ausdrücken und sagen können: Ungarn werde aufhören; denn Ungarn als Föderativstaat — das ist kein ungarischer Staat. Dann weist Tisza auf die nordamerikanischen Freistaaten hin, die trotz der entwickeltesten Demokratie und Freiheit einen einheitlichen, nationalen Staat mit einer Amtssprache bilden. Und dieser Staat habe denen, die ihn zerstückeln wollten, tüchtig auf die Finger geklopft, und wenn Jemand bei uns die östliche Schweiz thatsächlich anstreben wolle, so werde dies das Philippus sein, wo wir uns treffen. Dann werde es eine Umarmung geben, die beide Theile zu Boden werfen könnte und aus der nur dann eine Rettung möglich ist, wenn wir siegen, wenn wieder die ungarische Lebenskraft den Magyarisismus mitsammt den anderen Nationalitäten befreit. Polit habe sein Citat in deutscher Sprach-

ungenügenden Wachsamkeit der Truppen ihren Grund. Die Regierung ist vorwiegend bestrebt, mit ihnen Friedensverträge zu schließen, weist ihnen immer wieder neue Jagdgebiete an, sucht auf ihrem Gebiete Eisenbahnen zu bauen, versorgt sie nöthigenfalls mit Lebensmitteln und Geld. Der Friede ist kostspielig, doch ist's ein Friede. Zur Regelung dieser Verhältnisse hat die Regierung Agenten aufgestellt. Der Friede wird nur gestört, wenn diese Agenten, was ab und zu vorkommt, die für sie bestimmten Geldsummen unterschlagen. Dann überfallen die Indianer aus purer Noth die Niederlassungen der Weißen. Nun haben sie aber schon selbst ihren Agenten auf die Finger und gingen selbst zu den Kommandanten der Forts, Abhilfe zu verlangen. Die Offiziere gaben ihnen den Rath, ihre Beschwerden dem „großen Vater“ selbst vorzutragen und so kam es, daß im Jahre 1872 eine Deputation dieser Stämme an den Präsidenten der Republik entsandt wurde.

Die Deputation führte, wie bereits bemerkt, ein Geistlicher und beliebter Agent Dr. Daniels. Die Männer waren sämtlich Häuptlinge des Ogallala-Stammes. Die Deputation wollte sich überdies beim Präsidenten entschuldigen, daß einige besonders Wilde aus ihrer Mitte im März desselben Jahres einen Weißen getödtet und mehrere Pferde gestohlen hatten. Der Casus machte sie sehr bekümmert. Sie scheuten nicht die Reise nach Washington, trotzdem ihr Wohnsitz 3000 Meilen entfernt von demselben liegt, um Verzeihung für diese Mißthat zu erlangen. Alle Bewohner Washingtons waren auf den Beinen,

als die Indianer angekommen. Sie wurden mit Begleitung einer Musikbande nach dem in der Pennsylvania-Avenue befindlichen Metropolitan-Hotel gebracht, wo ihnen vorherhand ein Lunch, aus halbgebratenen Hühnern, rohen Eiern und geräucherterm Hirschsinken bestehend, servirt wurde, dem sie wacker zusprachen. Die feinsten Ladies näherten sich den Indianer-Frauen und erwiesen ihnen Aufmerksamkeit, beschenkten sie mit Handspiegeln und sonstigen Toilette-Gegenständen, Zuckerwerk etc. Die kleinen Geschenke fanden willige Abnehmer.

Endlich nahte die Stunde, in der sie dem „großen Vater“ vorgestellt werden sollten und die ganze Karawane zog in das Palais des Präsidenten Grant, der sie hier, umgeben von dem diplomatischen Korps, im großen blauen Saale erwartete. Die Indianer wurden dem Präsidenten einzeln vorgestellt und Jedem reichte der „große Vater“ die Hand. Jeder der Häuptlinge sagte dem Staatsoberhaupt einige verbindliche Worte, die ihm Dr. Daniels übersezte. Hierauf hielt Präsident Grant eine kurze Rede, in welcher er ihnen seine Freude kundthat, seine „Kinder“ aus dem Süden zu sehen und zu erfahren, daß sie der Regierung und den Weißen freundlich gesinnt seien. Ein Häuptling erklärte noch dem Präsidenten den bereits erwähnten Mordfall, und versprach, dafür zu sorgen, daß künftighin ähnliche Mißheiligkeiten nicht mehr stattfinden. Nun kam die Reihe an die Wünsche und Beschwerden der Indianer. Sie verlangten Munition, Gewehre, Pferde und Geld. Es wurde ihnen Alles gewährt. Bezüglich der Agenten wurde

ihnen Abhilfe versprochen, so weit sie nöthig. Schließlich schenkte Präsident Grant dem ersten der Häuptlinge ein sehr schönes Doppelgewehr, worüber derselbe eine so unbändige Freude hatte, daß er seinen Gefühlen sofort in den wilden Sprüngen eines Indianertanzes Luft machte.

Die Audienz dauerte über zwei Stunden. Präsident Grant reichte sodann jedem Einzelnen der Indianer nochmals die Hand, worauf sie ein wildes Geheul, das vermuthlich eine Ovation sein sollte, ausstießen. Sie verließen lärmend das Palais und wurden nun zum „weißen Hause“ gebracht, um der Präsidentin und den dort anwesenden übrigen Damen vorgestellt zu werden. Hier wurden ihnen vielfache Erfrischungen geboten und den Indianer-Frauen förmlich der Hof gemacht. Eine der Töchter des vornehmsten Häuptlings der Deputation schien übrigens sehr viel Gefallen an Lieutenant Grant, dem Sohne des Präsidenten, zu finden, der sich dort befand; sie ließ sich seine Aufmerksamkeit gerne gefallen und streichelte ihm wiederholt Haar und Wangen.

Die Indianer blieben noch fünf Tage in Washington und reisten dann über Newyork und Philadelphia nach Hause. Ueberall genossen sie freigebige Gastfreundschaft.

Wenn auf dem betretenen Wege wader Fortschritten wird, wird die Regierung der Vereinigten Staaten eher Ruhe vor den Indianer-Stämmen haben, als man glaubt.

vorgebracht; wenn wir uns einmal bei Philippi treffen müssen, wie er drohte, dann wird er öffentlich entweder gar nicht oder nur deutsch sprechen dürfen. Polit deutet auf die Eventualität eines von Wien aus geleiteten reaktionären Regimes hin, welches die Strafparagraphe der Wahlnovelle gegen die Magyaren kehren werde. Hier auf erwidert Tisa: zu einer solchen Zeit werden wir Alle, ob wir heute für oder wider die Vorlage sind, gar stille Männer sein.

Nach Tisa sprachen noch Csiky, Gubody und Selly gegen, August Pulsky für die Vorlage — vor leeren Bänken. Es ist auch eine starke Zumuthung, nach einer epochalen Rede Tisa's jene Herren anzuhören.

**Zur Tagesgeschichte.**

Die **Versailler Monarchisten** haben abermals eine Niederlage eingebracht. Durch den Deputirten Loyfel hatten sie zum Municipalgesetz den Antrag stellen lassen, daß das aktive Wahlrecht erst nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre erreicht werden könne. Dieser Antrag, welcher eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechtes enthielt, wurde mit 305 gegen 294 Stimmen abgelehnt, so daß mit erreichter Großjährigkeit, das ist nach französischem Rechte mit dem zurückgelegten 21. Lebensjahre, die Staatsbürger nach wie vor in den Genuß der politischen Rechte treten. — Die Verfassungskommission ist endlich über die ersten Artikel des Verfassungsentwurfes hinausgekommen. Durch dieselben wird provisorisch auf sieben Jahre die Republik errichtet und die Präsidentschaft derselben auf diese Zeitdauer Mac Mahon anvertraut. Der Vorschlag eines Oberhauses, dessen Mitglieder zur Hälfte gewählt, zur anderen Hälfte vom Präsidenten ernannt werden, fehlt auch in diesem Entwurfe nicht.

Die Schlacht bei **Estella** oder **Muro** scheint nach allen vorliegenden Nachrichten, trotz der Madrider Regierungsbefehlen, mit einer vollständigen Niederlage der republikanischen Truppen geendet zu haben. Der Tod des Marschalls Concha erfolgte nach der „Independance Belge“ in dem Augenblicke, in welchem er im Begriff stand, die weidende Division Campos ins Feuer zurückzuführen. Sein Fall hatte eine allgemeine Panik zur Folge. Außer dem Marschall wurden noch ein Brigadegeneral und nahezu 300 Offiziere verwundet. Die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten der republikanischen Armee wird auf 4000 Mann veranschlagt. Die meisten Verwundeten fielen in die Hände der Carlisten, dagegen gelang es, die Geschütze, sowie sämtliche Munitions- und Lebensmittel-Convois in Sicherheit zu bringen. Bis zur Ankunft des neuen Obergenerals Zabala aus Madrid übernahm General Martinez Campos zeitweilig das Oberkommando.

Die in **Rom** bei den jüngsten Demonstrationen auf dem Petersplatz verhafteten Ultramontanen wurden bis zur Beendigung des Prozesses gegen Kaution auf freien Fuß gestellt. Die Kaution erlegte auf Befehl des Papstes der päpstliche Schatzmeister.

**Mit 1. Juli**

begann ein

**neues Abonnement**  
auf das politische Tageblatt

**„Neues Pester Journal“**

Man abonniert:

Für **Budapest** sammt **Zustellung** oder für die **Provinz** sammt **Postversendung**:

**Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.**

Wir bitten bei **Pränumerations- und Insertions-Anträgen**, sowie überhaupt bei **Buchstößen** jeder Art sich unserer **genauen Adresse** „Neues Pester Journal“ bedienen zu wollen.

**Die Administration**

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis 1. Juli erschienenen Fortsetzungen des **Romans Das „Vermächtniß eines klugen Mannes“** gratis nachgeliefert.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 3. Juli.

\* **Hof- und Personalmeldungen.** Ihre Majestät die Königin, welche einen Theil vom Monat August und September in Ventnor zu verbringen gedenkt, wird infognito als Gräfin v. Hoheneims reisen; der Besuch wird strikte privaten Charakters sein. — Der Landeskommandirende, **Baron Edelsheim-Gyulay**, trifft morgen, Samstag, 9 Uhr Abends, von seiner Inspektionsreise, vorläufig zu kürzerem Aufenthalte, hier ein. — Der Kommandant des siebenten Honvéd-Distriktes, **Generalmajor Graf Friedrich Rumler**, hat einen sechs-wöchentlichen Urlaub angetreten, und wird während dieses Zeitraumes der Oberlieutenant **Herr Emil Muselin** das Kommando dieses Distriktes führen. — In der Josephstädter Kirche fand Dienstag Abends die Vermählung des **Grafen Artur Keglevich** mit **Fräulein Rosa Lázár** statt.

\* **Kardinal Simor in Rom.** Am 22. v. M. nahm der Fürstprimas von Ungarn Besitz von seiner Titelkirche **St. Bartolomeo** auf der Tiberinsel. Die Feier ging in aller Stille vor sich. Nachmittags 5 Uhr empfing der Kardinal in der genannten Kirche den General des zu derselben gehörigen Franziskaner-Ordens. Nachdem ein päpstlicher Notar die Bulle über die Verleihung verlesen hatte, erfolgte die Huldbildung der Franziskanermönche, welche **Kardinal Simor**, auf einem Throne sitzend, entgegennahm. Nach dem Handküsse richtete der Franziskaner-General eine

Anrede in lateinischer Sprache an den Kardinal, welche dieser in gleicher Weise erwiderte. Zum Schluß wurde das „Te Deum“ gesungen. Zu erwähnen ist noch, daß **Kardinal Simor** während seines Aufenthaltes in Rom viele Einkäufe für seine Gemäldegalerie gemacht und unter Anderem auch ein altes Porträt — angeblich — **Franz Rákóczy's**, auf das er gestoßen, gekauft hat.

\* **Wie Baron Edelsheim-Gyulay inspizirt.**

Die „Fünfkirchner Ztg.“ schreibt: Der Landeskommandirende **Baron Edelsheim-Gyulay** hielt verfloffenen Samstag eine Inspektion ab, die unserem Offizierskorps noch ziemlich lange im Gedächtnisse verbleiben dürfte. Vormittags besuchte er das Spital, das er bis in die letzten Räume inspizirte, und auch die für die Kranken bestimmten Speisen und Getränke selbst kostete. Er erkundigte sich eingehendst um die Phasen der Krankheit eines jeden Mannes, und erklärte sich beim Verlassen des Spitals mit der Verwaltung desselben befriedigt, trotz so mancher Mängel, deren Abstellung er strengstens anbefahl. Nachmittags um 2 Uhr war er schon wieder auf dem Szigeter Exerzierplatze, wo das ganze Reserveregiment des 52. L.-Inf.-Regimentes aufgestellt war und eben hier bot sich dem Zuschauer ein seltsames Schauspiel dar. Während in Folge des Eifers des hiesigen Offizierskorps das Regiment schon nach dem neuen Dienstreglement eingeübt ist, forderte der Landeskommandirende die Exerzitten nach dem alten, wobei er eine solche rückwärtslose Strenge bekundete, daß er selbst jenen Paragraph des Dienstreglements, welcher die Zurechtweisung der Offiziere Angesichts der Untergebenen strengstens untersagt, unbeachtet ließ. Von 2 bis nach 6 Uhr ließ er die Truppen in Kolonnen-, Kompanie- und auch Einzeln-Exerzitten aufmarschiren, worauf er, dem Offizierskorps auch weiterhin Fleiß und Ausdauer empfehlend, in's Gasthaus zurückkehrte.

\* **Ordensregen.**

Aus **Wien** wird uns unterm gestrigen Datum geschrieben: Der glücklichste Mann in **Wien** ist heute untrüglich der kaiserliche Rath und Oberlieutenant im Stande der nichtaktiven Landwehr, **Doktor Alfred Jurnitschek**. Die offiziöse „Correspondenz-Schweizer“ weiß nämlich zu erzählen, daß er für seine „hervorragende patriotische Thätigkeit auf literarischem Gebiete“ nicht weniger als dreizehn Orden auf einmal erhielt! Wenn man den Leipziger Nekrolog oder ein sonstiges Repertorium der neuesten literarischen Erscheinungen nachschlägt, so wird man wohl schwerlich auf den Namen des **Dr. Alfred Jurnitschek** stoßen und daß verwundert wird man nach seinen „literarischen“ Verdiensten suchen. Die fragwürdige schriftstellerische Thätigkeit des mehrfach genannten kaiserlichen Rathes beschränkt sich auf die Herausgabe eines Werkes, das allerdings Zehntausende für die Herstellung ersforderte und dessen Zusammenstellung man nur wagen darf, wenn man der Schwiegerohn eines der ersten österreichischen Industriellen ist. Oberlieutenant **Jurnitschek** befindet sich in dieser glücklichen Lage. Sein Werk führt, wenn ich mich recht entsinne, den Titel: „**Oesterreichs Heeresmacht**“ und enthält eine kostbar illustrierte Musterkarte aller österreichischen Waffengattungen. Das Buch wird nur unter prächtigem Albumverschluß hergestellt und eignet sich ganz vorzüglich dazu, den Tisch in dem Arbeitskabinett militärischer Grandseigneurs zu zieren. Für den Herausgeber aber war es der Himmel, von welchem herab der oben schon erwähnte, überaus reiche Ordensregen fiel. **Herr Dr. Jurnitschek** erhielt nämlich die eiserne Krone dritter Klasse, das Kommandeurkreuz des russischen Stanislausordens, den preussischen Kronenorden dritter Klasse, das Ritterkreuz erster Klasse des bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael, das Ritterkreuz des sächsischen Albrechtsordens, die Ritterkreuze erster Klasse des württemberg'schen Friedrichordens und des hessischen Verdienstordens **Philipp des Großmüthigen**, die Ritterkreuze des mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone und des braunschweig'schen Ordens **Heinrich des Löwen**, die Ritterkreuze erster Klasse des Sachsen-Ernestin'schen Hausordens und des Anhalt'schen Hausordens **Albrecht des Bären**, endlich das Ritterkreuz des Ordens **Adolph von Nassau**! Damit die böse Ziffer der Dreizehn nicht als Omen gelte, wird sich wohl der Herrscher von **Perthien** oder **Honolulu** des armen **Dr. Jurnitschek** erbarmen und ihm noch irgend ein unschuldig Kreuzlein bescheeren.

\* **Von unserer Wasserleitung.** Der dritte Bericht des städtischen Chemikers **Wallö** über das Wasser unserer Wasserleitung äußert sich über dasselbe auch in günstigem Sinne. Die chemische Untersuchung ergab, daß am 5. Juni bei einem Wasserstand von 12' 7" 100,000 Gewichtstheile Wasser nur 1.92 Gewichtstheile organische Bestandtheile enthielten, was ein günstiges Verhältniß ist.

\* **Für die Fuchsjagden im Herbst** treffen unsere Damen bereits gegenwärtig zweckmäßige Vorbereitungen. Jüngst wurden aus **Szomboly** zwölf kleine Füchse nach Pest gesandt, in den letzten Tagen spendete aber die **Gräfin Abraham Gyürky** dreizehn Füchschchen zu dem gedachten Zwecke. Die Thiere wurden einige Tage gefüttert und dann in einem Wäldchen des Jagdterrains freigelassen, damit sie wachsen und gedeihen mögen zum Kill im

nächsten Herbst. Wie jung die Thierchen auch sind, so haben sie schon ein echtes Fuchsnaturell, das sich bekanntlich beim Anblick fetten Federviehs nie verleugnet. Jüngst stürzte sich einer der kleinen Rothschwänze auf eine Gans der Gärtnerin, der er übergeben worden war; der Gänserich trat aber für seine Gesponsin in die Schranken und der kleine Bösewicht wurde glücklich verjagt.

\* **Die beiden ältesten Söhne des deutschen Kronprinzen**

wären am Sonntage beinahe in den **Verdacht** der **Billetdefraude** gekommen. Sie machten nämlich an jenem Tage ohne jegliche Begleitung einen kleinen Ausflug nach **Erkner**, von welchem sie Abends zurückkehrten. In **Erkner** war es ihnen bei dem am Billet-schalter stattgehabten Gebränge nicht möglich gewesen, Billets zu erlangen, und sie stiegen in Folge dessen ohne Billets ein. Der Schaffner, dem dies trotz des starken Verkehrs nicht entgangen war, der aber die Prinzen nicht kannte, meldete bei der Ankunft die vermuthete Billetdefraude seinem Vorgesetzten, und dieser unterzog die beiden jungen Herren der üblichen Vernehmung. Als er aber Namen und Stand derselben erfahren, empfahl er sich ohne Weiteres unter den obligaten entschuldigenden Verbeugungen und ließ die Prinzen auf dem **Perron** allein zurück. Ein anderer Beamter wies sie auf ihren Wunsch nach dem auf der gegenüberliegenden Seite befindlichen Billettschalter, wo die Prinzen dann das „**Unglück**“ dadurch gut machten, daß sie die Billets nachträglich lösten und dem Schaffner ablieferten.

\* **Wenn es eine königliche Polizei gibt, gibt es auch „Spigeln“.**

Unter diesem Titel schreibt das „**Hon**“: „Wir erhalten die folgenden Zeilen: Am 27. des vorigen Monats kam in einer Gesellschaft der Gesundheitszustand **Garibaldi's** zur Sprache. In der Gesellschaft befanden sich auch einige 1848er **Honvéds**, die später als Flüchtlinge unter den Fahnen des Generals gekämpft. Sie gedachten im Laufe der Konversation des herzlichsten Empfanges, den ihnen **Garibaldi** angebeihen ließ und bewaerten aufrichtig seinen gegenwärtigen schlechten Gesundheitsstand. Ein Mitglied der Gesellschaft machte hierauf den Vorschlag, es möge der **ref. Pfarrer** der Stadt ersucht werden, für **Garibaldi** ein kurzes Gebet zu sprechen; zu dem Gottesdienste sollten sich sodann die Anwesenden einfinden. Der Antrag wurde angenommen und ein Schreiben an den **Pfarrer**, in welchem er zur Erweisung des obigen Liebesdienstes ersucht wird, abgefaßt. Die Anwesenden unterschrieben und es standen auf dem Papier schon einige Namen ansehnlicher Persönlichkeiten, als ein Mitglied der Gesellschaft sich erbot, den Brief noch durch einige Bekannte unterfertigen zu lassen. Er nahm den Bogen zu sich und im Kaffeehause theilte er das Projekt einem bekannten **Advokaten** mit, ohne eine dritte Person, die an dem Tische saß, recht zu beobachten. Dieser Dritte verlangte auch den Bogen zu sehen, der ihm anstandslos übergeben wurde. Während die beiden Freunde mit einander plauderten, entfernte sich diese Person unbemerkt aus dem Lokal. Als die Beiden dies bemerkten, eilten sie sofort ins Freie, wo sie ihren Mann mit einem **Trabanten** flüsternd fanden. Der Eigenthümer des Briefes verlangte diesen zurück, der Fremde aber, statt ihn zurückzugeben, forderte unseren Freund auf, ihm zur **Polizei** zu folgen. Hier stellte es sich heraus, daß der geheime „**Spigel**“ ein von der **Polizei** bezahltes Organ sei, der vielleicht nur für die **Eruirung** von Dieben und Einbrechern seine **Bezahlung** erhält, nicht aber, um seine Nase in Dinge zu stecken, die ihn nichts angehen. Im **Stadthause** wurde der Eigenthümer des Briefes verhört und ein **Konstabler** angewiesen, ihm zu folgen, damit er seine Wohnung kenne. In seiner Wohnung mußte er die bereits schlafenden Hausleute wecken, welche, im Bette liegend, bezugten, daß der Betreffende seine Wohnung bei ihnen habe.“ — „**Hon**“ fügt hinzu: „Wahrlich, schöne Zustände, das!“

\* **Der schlechte Geschäftsgang**, der in allen Geschäftsbranchen in so verhängnisvoller Weise zu Tage tritt, dokumentirt sich auf besonders eklatante Weise auf den Landungsplätzen der **Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft**, welche sonst um diese Zeit mit Frachtgütern überfüllt zu sein pflegte, so daß die Aus- und Einladungen bei Tag und Nacht vorgenommen werden mußten. Nun stehen in diesem Jahre, wie die „**L.-R.**“ schreibt, auf der **Altosner Schiffswerfte** siebzig Schiffe der Gesellschaft abgerichtet. Die von der ungar. **Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft** übernommenen Dampfer bedürfen zumeist bedeutender Reparaturen. Das **Passagierboot** „**Fiume**“, welches erst drei Reisen gemacht, ist in Folge von **Maschinenbrüchen** bereits wieder unfahrbar geworden. Nun sollen Versuche mit dem Dampfer „**Honvéd**“ gemacht werden. — Unserer Ansicht nach gefährden diese Experimente die **Sicherheit** des Publikums. Auf dem Dampfer „**Fiume**“ wäre bekanntlich bald ein größeres Unglück passiert. Wenn die **Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft** siebzig Dampfschiffe auf der **Altosner Schiffswerfte** stehen hat, möge sie von denselben nicht die schlechtesten zur **Verförderung** des Publikums benützen.

\* **Färtliche Ehegatten.** In **Tóthfalva** gibt es, wie „**Dem. Lap.**“ schreiben, ein Ehepaar, das in beständigem **Hader** lebt. Mann und Frau vergällen einander das Leben nach Möglichkeit. Jüngst ward es der Frau zu arg, die übrigens den Mann mehr als einmal fast zur **Verzweiflung** gebracht, und sie wollte sich erhängen. Als ihr jedoch der **Strick** die Kehle zusammenknürte, erwachte die **Lebenslust** in ihr und sie rief entsetzt nach ihrem **Mann**. Dieser kam in das Zimmer, sah seine Frau in der beschrie-

benen Situation, und ging wieder ruhig hinaus. Zum Glück für die Unglückliche ist nun der schlechte Strick, den sie zu ihrem Selbstmordversuch benützt und die Frau stand wieder auf ihren Füßen. Daß die nächsten Bourparlers mit ihrem Ehegatten nicht besonders zärtlich gewesen sein mochten, ist anzunehmen.

**Durchgeprügelte Sekundanten.** Heute Nachmittags 3 Uhr kamen zwei junge Burschen im Alter von 16 bis 20 Jahren zu dem neunzehnjährigen Johann W a l e n f e l d in der Lazarusgasse Nr. 15, stellten sich demselben als Sekundanten eines durch ihn „beleidigten“ jungen Mannes vor und forderten ihn zum D u e l l heraus. Die Eltern des jungen Mannes, welche zufälligerweise die Herausforderung mit anhörten, machten mit den jugendlichen Sekundanten kurzen Prozeß; der Vater ergriff einen handfesten Spazierstock, die Mutter einen wuchtigen Besen und so prügelten sie die Weiden tüchtig durch. Die jungen Leute setzten sich zur Wehre und es entspann sich eine solide Keilerei in aller Form zum Ergözen einer großen Menschenmenge, die sich in der Lazarusgasse angesammelt. Ein Konstabler machte dem Skandal schließlich ein Ende und trennte die streitenden Parteien. Die jugendlichen Sekundanten dürften in der Zukunft die bekannte „heißle Mission“ weniger bereitwillig übernehmen.

**Zum Diebstahl in der Kornhalle** wird uns heute berichtend mitgeteilt, daß die dem Sensal B a u e r entwundene Summe nicht 2000 fl., sondern 1300 fl. betrug. Der Verdacht des Diebstahles fiel auf einen Garderobier der Kornhalle, der in dem betreffenden Saale schon früh am Morgen, um 4 1/2 Uhr, beschäftigt gewesen war. Der Mann wurde bereits arretirt.

**Ein Opfer der Leichenverbrennungsprojekte.** In D e b r e c z i n ist, wie der „D. Ellen.“ meldet, eine Frau über dem Gedanken wahnsinnig geworden, daß man sie nach ihrem Tode verbrennen wird. Sie lief zu allen Bekannten und Verwandten in der Stadt und bat flehentlich, man möge doch ihrer nach dem Tode schonen und ihre Leiche nicht verbrennen. Die Unglückliche, die Frau eines wohlhabenden Bürgerz, ist bereits nach der Landesirrenanstalt abgeführt worden.

**Der Räuber Bodnár geheilt.** Wie der „Rarionia“ aus S. A. U j h e l y berichtet wird, ist der bei seiner Verhaftung arg zugerichtete Räuber Bodnár aus dem Gefängnisgospitale gänzlich geheilt entlassen und dem Gerichte übergeben worden, welches nunmehr die gerichtliche Verhandlung gegen diesen gefährlichen Verbrecher aufgenommen hat. Bodnár soll physisch und geistig ganz gebrochen sein und, durch den Tod seines Bruders erschüttert, sogar ein reumüthiges Geständniß abgelegt haben. Er soll auch gestanden haben, wo er die geraubten werthvollen Sachen vergraben hat. Es fragt sich nur, ob Bodnár nicht bloß eine Finte gebraucht, um gelegentlich der näheren Bezeichnung des Ortes, wohin er die Gerichtspersonen persönlich führen will, einen erneuten Fluchtversuch zu unternehmen.

**Freiwilliges Schützenkorps.** Die Kommune der Stadt Weißkirchen hat beim Ministerium ein Gesuch dortiger junger Leute (deutscher Zunge) befürwortend unterbreitet, welche, wohl hundert an der Zahl, ein militärisch organisiertes und auf eigene Kosten equirirtes Schützenkorps zu bilden beabsichtigen. Wie die „L. R.“ meldet, wird von Seite des Ministeriums um so weniger dem Ansuchen eine abschlägige Antwort zu Theil werden, als dieses Korps sich erbötig macht, im Nothfalle dem Vaterlande seine Dienste zu widmen.

**Prozeß wegen eines Trefferz.** Man schreibt aus M i s k o l c z unterm 28. Juni: Der hiesige sehr achtbare Kaufmann G. D. und der Bäckermeister P. standen seit mehreren Jahren in sehr intimer freundschaftlicher Verhältnisse zu einander. Eines Morgens, als sich beide Freunde trafen, machte G. D. die Mitteilung, „gute Nummern“ geträumt zu haben, wodurch Veranlassung gegeben wurde, gemeinschaftlich in die Lotterie zu setzen. Es wurden demnach drei Nummern in die Ofner Lotterie gesetzt und die Ziehung ergab einen Terno von 4800 fl. ö. W. G. D. wurde die freudige Kunde zuerst bekannt und begab er sich sogleich zu seinem Freunde P., um ihm diese frohe Botschaft zu eröffnen, bei welcher Gelegenheit sich P. sogleich entschloß, nach Ofen zu reisen, um dort den gewonnenen Betrag persönlich in Empfang nehmen zu können, was auch geschah. Als jedoch der Betreffende mit dem behobenen Gewinnste von Ofen zurückkam und G. D. als Kompagnon die Hälfte des Gewinnstes forderte, leugnete P. die wahre Thatsache hartnäckig ab und findet es auch bis zur Stunde für gut, bei diesem Lotteriegewinne keinen Kompagnon zu kennen. Nachdem jedoch G. D. in der Lage ist, sein Antheilsrecht durch mehrere Zeugen beweisen zu können, hat er gegen den Bäckermeister bei dem dortigen Gerichte bereits eine Klage angestrengt.

**Launen des Blitzes.** Auf einer Bußta im Somogger Komitate saß am 19. Juni ein Fräulein in der Wohnstube, im Lesen eines Buches vertieft. Ihr zu Füßen lag, wie gewöhnlich, der alte, treue Haushund und beobachtete seine Herrin. Plötzlich erhob sich ein furchtbares Gewitter, ein Blitzstrahl fuhr unter schrecklichem Donner hernieder. Starr vor Entsetzen sprang das Fräulein in die Höhe, und in demselben Augenblicke hatte der Blitz den Hund getödtet. Ohne die geringste Zudung hatte er verendet, während dem Fräulein kein Haar gekrümmt wurde.

**Ein gräßliches Unglück** ereignete sich, wie der „Prestb. Bta.“ geschrieben wird, in den letzten Tagen in Böding. Wie es leider noch üblich ist, sperrte ein Weingärtner seine zwei Kinder von circa 2 und 5 Jahren in die Kammer, um der Arbeit nachzugehen. Wahrscheinlich durch Spielen mit Bündelhölzchen zündeten diese das Bett-

zeug an. Da im Hause Niemand anwesend war und die Kammer im rückwärtigen Theile des Hauses ist, so konnte das Feuer nicht bemerkt werden, als bis Rauch aufstieg. Die Feuerwehr war allsogleich am Platze und drang in die versperrte Wohnung ein, konnte aber nur mehr die Leichen der zwei unglücklichen Wesen herausholen.

**Auch ein Madonnenwunder.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Die heilige Jungfrau erscheint nicht nur in Lourdes und an anderen Orten des frommen Galliens, sondern auch in Wien, welches nach der Versicherung gewiegter Frommer nichts anderes, als ein liberaler abfaulender Misthaufen ist. Natürlich muß es auch ein ganz auserlesenes frommer Mann sein, den sie mit der wunderbaren Vision begnadet. Der, dem die Madonna in unserer sündigen Stadt erschien, ist auch ein auserlesenes frommer Mann, nämlich niemand Geringerer, als der besondern und lebhaftesten Protektion des Kardinal-Erzbischofs R a u s c h e r sich erfreuende Buchhändler „des heiligen apostolischen Stuhles und d e s P r i m a s v o n U n g a r n“, der vom Papste gefegnete und belobte Herr S a r t o r i. Ihm erschien die heilige Jungfrau leibhaftig, und von Stund an ward er gegen sein tugendfames Eheweib Marianne sehr kühl und zurückhaltend. „Wen“, sagte er, „die heilige Jungfrau selbst mit ihrer heiligsten Huld begnadet, der darf für ein irdisches Weib keine Liebe empfinden, noch mit ihr irgend welche Gemeinschaft pflegen.“ Das war doch gewiß sehr fromm und gut katholisch gesprochen; aber Frau Marianne war von diesen Worten nicht sonderlich erbaut und ließ sich vom + + + Bösen so weit hinreißen, die ganze Vision für eine verrückte Halluzination ihres gottesfürchtigen, durch das Verlegen und Lesen erbaulicher Schriften möglicherweise religiös überschnappten Ehegemahls zu halten. Und von dieser höllischen Verblendung hingerissen, unterfang sie sich sogar, ihn in — psychiatrische Behandlung zu geben. Hoffentlich wird die Himmelskönigin ein Uebrigens thun, ihn aus derselben zu befreien.

**Die Trichinose.** Die „W. Med. Wochenschrift“ schreibt: „In der Leiche eines am 23. Juni im Rudolphs-Spitale in W i e n an Marasmus verstorbenen dreißigjährigen Mannes fand Professor Klob die sämtlichen Muskeln von Tausenden von größtentheils schon verkalkten, aber auch vielen noch lebenden Trichinen durchsetzt. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der Verstorbene wohl seit zehn Jahren Wien nicht verlassen, früher aber geraume Zeit in Deutschland zugebracht hatte. Professor Klob hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Untersuchte zur Zeit der Einwanderung der Trichinen sehr schwer erkrankt gewesen sein muß und daß es nach dem Befunde mehr als wahrscheinlich sei, daß diese Einwanderung vielleicht vor länger als 15 bis 20 Jahren stattgefunden habe.“

**Blanche d'Antigny.**

Paris, 30. Juni.

Blanche d'Antigny ist gestorben. In ihr geht ein Stück des Pariser Kokottenthums zu Grabe, das eine von dem zweiten Kaiserthum so unzertrennliche Erscheinung ist. Gewiß verdient das Frauenszimmer, das nebenbei auch Schauspielerinnen war, und als solche nicht ohne Glanz, an sich durchaus keinen Nekrolog. Als Vertreterin einer eigenthümlichen sozialen Richtung der Zeitgeschichte aber mag sie auf Besprechung immerhin Anspruch haben, die nur anders auszufallen hat, als die von falkcher Sentimentalität triefenden Nachrufe der Demimonde-Blätter.

Blanche d'Antigny zählte erst 32 Jahre, als sie starb. Ihre Blüthezeit fällt in die Jahre 1869 und 1870 bis zum Ausbruche des großen Krieges, der die ganze Nabilie-Wirtschaft für längerhin unterbrach. Es kannte und kennt sie in Paris Jedermann als eine der glänzendsten und leichtsinnigsten Vertreterinnen des schauspielerischen Halbweltthums.

Ihre Lebensgeschichte ist bald erzählt. Sie war, wie die meisten dieser Geschöpfe, ein „Kind der Liebe“; ohne Euphemismus und ganz profaisch gesprochen: die illegitime Tochter eines Schreiners, der zugleich Metzner in seiner Pfarre war, und einer Hebamme in einem kleinen Orte der Landschaft Berry. Die Mutter hieß Marie Ernestine Antigny; ihren Geschlechtsnamen erhielt später die Tochter, nur erlaubte diese sich die Sinzufügung der Adelspartikel „de“, wie dies bei den Modedamen zum Handwerke gehört. Als ganz junges Mädchen reiste Blanche nach den Donaufürstenthümern, um daselbst in einem großen Modegeschäft zu arbeiten — es kam aber nicht dazu, denn kurz darauf finden wir sie in St. Petersburg, von einem Hofstaat und einem Luxus umgeben, den die Beschäftigung mit der Nadel kaum je einbringt. Die Courtisane war fertig.

In Rußland bereitete sich Blanche den Boden für Paris. Sie suchte daselbst ein Engagement und fand eines an den Folies Dramatiques. Vielleicht gab es Augenblicke, wo sie wünschte, das Leben einer Cocotte los zu sein. „Könnte ich mir doch mein Brod auf den Brettern verdienen!“ soll sie gesagt haben, als sie das erste Mal auftrat. Aber derlei gute Regungen verschwinden bald; reuige Magdalenen sind so äußerst selten, denn welches jener Geschöpfe auch zurück wollte, es kann es fast nie.

Ihre Schönheit, ihre reichen Toiletten und ihre Anmuth machten Blanche's Debut zu einem erfolgreichen. Ihr Talent war gering, jene drei Qualitäten mußten es, wie bei so mancher Kollegin, ersetzen. Sie brachte es daher in der Kunst nicht weit, aber sie schuf sich eine Art Spezialität in den Hervö'schen Operetten, die namentlich 1869 und 1870 das Repertoire der Folies Dramatiques beherrschten, wie „Petit Faust“, „Chilpéric“, „L'oeil crévé“ und „La cocotte aux oeufs d'or“. — Als nach dem wiederhergestellten Frieden es in Paris nicht mehr so leicht

war, als Cocotte zu leben und Ruhm zu erwerben, wie unter dem goldenen Kaiserreich, dachte Blanche d'Antigny sich nach Egypten zu verpflanzen, wo der Rhidive herrscht, der für hübsche, flotte Pariserinnen eine verzeihliche Schwäche hegt. Sie ward in der That für Cairo engagirt. Um den höheren Ansprüchen, die fürder an ihre Kunst gemacht wurden, genügen zu können — sie sollte unter Anderem die gefänglich ziemlich schwierige Partie der „Mlle. Lange“ in „Angot“ übernehmen — entschloß sich das Geschöpf der Freude, das einst ganze Nächte bei Champagner und in den Armen schwarzbehaarter Lebemänner (im Jargon ausdruck „gommeux“) durchschwärmte hatte, zeitig zu Bette zu gehen, mit dem Hahn auf zu sein und Tags über Skalen zu fingen. — Ihr Geschick im Lande der Pharaonen war kein heiteres. Von einigen ziemlich geheimnißvoll und unenthüllt geliebten Liebeshändeln, wie es heißt, auch mit dem Rhidive, abgesehen, bereitete man ihr sowohl in Cairo als in Alexandrien auf offener Bühne nur Fischstandale — weil sie unter aller Kritik sang und spielte, behaupteten ihre Gegner; weil eine niederträchtige Kabale gegen sie angezettelt war, behaupteten ihre Freunde. Zu Ende des vorigen Jahres, nach einem gräßlichen Theaterunfall sah Blanche sich genöthigt, ihren Kontrakt zu lösen und nach Paris zurückzukehren. Man sagt, daß die Kränkung über diesen Vffront den Keim zu jener Lungenkrankheit gelegt habe, der sie jetzt erlegen ist; dies scheint jedoch sentimentale Schönfärberei, denn sie hatte eigentlich den Typhus, zu dem sich in den letzten Tagen galopirende Lungenfucht gesellte.

Bei ihrer Wiederankunft in Paris erhielt Blanche die Nachricht von dem Tode ihrer Mutter, die nach wie vor in Berry lebte und keine Ahnung davon hatte, was ihre Tochter eigentlich vorstellte. Blanche, die sie sehr liebte, hatte ihr in der Heimath ein Häuschen gekauft und unterstügte sie auch sonst. Eines Tages sandte sie der alten Frau eine Photographie, welche sie (Blanche) im Kostüme aus dem ersten Akt von „Chilpéric“ zeigte; die Mutter erfuhr daraus höchstens, daß ihre Tochter Schauspielerin, nicht auch, daß sie Cocotte sei.

Seit dem Tage, wo das Fieber sie ergriffen hatte, lag Blanche bemußlos da und blieb es bis zum letzten Seufzer. Es pflegten sie ihre treue Freundin Henriette und ihre langjährige Kammerfrau Ambrosine. Als sie in den letzten Tagen lag, kam ein Priester und verlobte die einstmalige Lebendame mit der Kirche. — Den Lebensunterhalt ihrer letzten Monate hatte ein Jugendfreund bestritten, der — ein sonderhafter Schwärmer — ihr durch alle Tollheiten ihres glänzenden und doch so leeren Lebens treu geblieben war. Ihren Nachlaß ordnet Karoline L e t e s s i e r, die auch das feierliche Leichenbegängniß bestritten hat.

Daselbe fand gestern in der Kirche St. Augustin statt. Sie war von Menschen überfüllt. Das Publikum entsprach dem doppelten Charakter der Verstorbenen: die literarische und Theaterwelt einerseits, die Halbwelt und jeunesse dorée andererseits hatte ihre Vertreter gesandt. Die Berühmtheiten der Halbwelt waren in äußerst einfachen Toiletten erschienen, in schwarz vom Wirbel bis zur Kehle: Karoline Haffe, Francine de Sancy, Karoline Lefessier, Amélie Latour, Delphine de Sicy, Kelly d'Harcourt, welche Letztere erst vor wenigen Tagen in Gemeinschaft mit ihrem Geliebten, dem Vicomte de Patva, wegen Durchbläuung eines Gläubigers zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt worden u. s. w. Alle waren sie da, die Töchter der Freude und der Nichtszuverlässigkeit, und thaten tiefbewegt, und waren es vielleicht auch. Thränen flossen bei diesem Leichenbegängnisse einer leichten Person mehr als bei manchem anderen. Mehr ward dem Ganzen Halt verliehen durch die Anwesenheit des Vaters und der Brüder der Verstorbenen. Der Sarg verschwand unter den zahllosen Blumenpenden.

Die Beisetzung der Leiche erfolgte auf dem Père Lachaise in einem provisorischen Grabe.

**Die Quadrupel-Hochzeit eines indischen Prinzen.** Ein Korrespondent schreibt aus Bombay, 18. Mai: Vorigen Monat hörte ich zufällig von einer interessanten Ceremonie, welche in der Stadt Bhowmuggur auf der Kallywar-Halbinsel stattfinden werde und da mir jener Theil Indiens noch unbekannt war, so beschloß ich, die Reise zu unternehmen. Bhowmuggur ist ungefähr 200 Meilen von Bombay entfernt und die Hauptstadt des gleichnamigen Staates; beherrscht wird derselbe von Sr. Hoheit Tuhutung Duzwuntung; sein Titel ist „Tchakore“ von Bhowmuggur. Der Tadore ist minderjährig und der Staat wird von zwei Administratoren, einem Europäer und einem Hindu, verwaltet, welche von der britischen Regierung angestellt sind.

Da der Prinz jedoch am 19. April sein siebenzehntes Jahr zurückgelegt hat, so ist er den einheimischen Begriffen nach ins Mannesalter getreten und hat sich denn auch entschlossen, am gleichen Tage sich mit vier Frauen auf einmal zu verheirathen. Eine Quadrupel-Heirath gehört jedoch selbst in diesem Lande, wo die Polygamie so gewöhnlich ist, zu den Seltenheiten. Die Verheirathung fand also am 19. April statt, das heißt am ersten Tage, mit der Tochter des großen Häuptlings von Budwan, einer Prinzessin von ungefähr 14 Jahren, und der Schwester des präsumtiven Thronfolgers der Gondul-Dynastie, eine Dame, welche sehr geistreich, schön und reich sein soll und erst 15 Jahre zählt.

Am folgenden Tage kamen die Schwester des Vaters des herrschenden Häuptlings der Bankaneer, im Alter von 22 Jahren, und die Tochter eines sehr vermöglichen Grundbesitzers, Danh zu Talaja, im Alter von 10 1/2 Jahren, an die Reihe. Wie anderswo geben derartige Festlichkeiten auch hier zum gewöhnlichen Klatsch Veranlassung und ich bekam während meines Aufenthaltes in Bhowmuggur mehr als einmal zu vernehmen, daß das Herz des jugendlichen Bräutigams, so sehr er auch von den Reizen der übrigen drei Bräute entzückt, sich doch zumeist dem lieblichen Sproß der Gondul-Dynastie zuneige, da dieselbe thatsächlich etwas Englich zu lesen versteht und das Piano erlernen wolle. Budwan ist die erste Frau, da in ihrem Aern das blaueste Blut fließt, während Gondul entschieden die reichste ist und ihre Mitgift selbst dem prinzlichen Millionär von Bhowmuggur imponiren dürfte. Die Festlichkeiten fingen längst vor dem 19. April an; etwa vierzehn Tage vorher wurden vier alte und bewährte Diener des Bhowmuggur Raj abgeschickt, um die Bräute abzuholen,

Der jugendliche Thakore begleitete jeden Einzelnen bis an die Thore der Stadt, selbstverständlich mit einem großen Gefolge. Diese Ceremonie bildet den Anfang der Festlichkeiten.

Nach etlichen 14 Tagen kehrten die Abgesandten mit den Bräuten zurück, betraten aber die Stadt nicht, sondern brachten die ihnen anvertrauten jungen Damen in Häusern Anverwandter, außerhalb der Thore der Stadt, unter; weitere Züge kamen von allen Seiten her, um den Bräutigam zu beglückwünschen und sich an den Festlichkeiten zu betheiligen; jeder der Züge zeichnete sich durch denselben Pomp, dieselbe gellende Musik, den gleichen endlosen Lärm aus. Diese Züge brachten mindestens 20,000 Einwohner aus. Diese Züge nach der Hauptstadt. Ueberall wurden Almosen unter den Armen, reiche Geschenke unter den Reichen verteilt. Am Hochzeitstage holte der Bräutigam, dem eine erschreckliche Menschenmenge folgte, die Bräute einzeln ab; derselbe befand sich in allerbesten Laune und scherzte mit den ihn begleitenden Höslingen und Braminen nach Herzenslust. Die Braut fuhr demselben entgegen; bei dem Zusammentreffen sprang der Bräutigam vom Pferde, drückte den Begleitern der Braut seinen Dank aus, versprach ihnen reiche Geschenke und setzte sich nach kurzer Begrüßung an die Seite seiner Verlobten. Jetzt bewegte sich der Zug nach dem Hause eines Anverwandten des Thakore, wo die Hochzeit in Gegenwart von ungefähr hundert der edelsten Raypools von Kallmarz celebrirt wurde. Europäer waren streng davon ausgeschlossen. Die Ceremonie ist einfach: Blumen werden umhergestreut, Altar und Pan vertheilt, der Schutz der Gottheit angerufen und die Hausgötter verehrt, worauf die Echtheit der Braut konstatiert wird und der Bräutigam berechtigt ist, den heiligen „Kastan“ zu lüften und seine Braut zum ersten Male unverhüllt zu erblicken. Auf dem Wege nach Hause wird natürlich das Paar jubelnd begrüßt und begleitet.

\*(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Wie gewöhnlich um diese Zeit zeigt sich auch heuer anlässlich der bereits nahenden todtten Saison eine Abnahme des ohnehin schlechten Geschäftsganges. In den Modegeschäften hat die Nachfrage bereits in einer Weise abgenommen, wie dies sonst erst im Augustmonate einzutreten pflegte. Bei Herrenschneidern fehlt es an Aufträgen und sind immer 50 bis 60 Gehilfen beschäftigungslos; selbst die in den Werkstätten befindlichen Gehilfen können nicht ununterbrochen beschäftigt werden. Schuhmachergesellen, die keine Arbeit erhalten konnten, reisen täglich von hier ab. Bei Hut- und Handschuhmachern, Galanteriewaarenhändlern, Buchbindern, Vergoldern, Drechsler, Korbflechtern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, in Möbel- und Nürnbergerwaarengeschäften ist der Verkehr zumeist sehr schwach. Sattler haben wegen Mangel an Verkehr ihr Arbeitspersonal reduziert und sind jetzt weniger Gehilfen in den Werkstätten beschäftigt, als dies im Winter und Frühjahr der Fall war. In einzelnen technischen Gewerben hat sich der Verkehr gebessert und auch Maurer sind wohl nicht so gut wie in den verfloßenen Jahren, aber im Verhältnis zu den 60er Jahren befriedigend im Anspruch genommen. Bauzettel sind um 18-20 fl. per 1000 Stück zu haben.

Vereinsnachrichten.

(Offener Musikakademie.) Wegen der Fülle des Stoffes können wir erst heute über das am 29. Juni abgehaltene Fagelkonzert der Musikakademie berichten. Das Konzert hatte einen ganz respektablen Erfolg. Die Pianoforte-Abtheilung scheint heuer die beste gewesen zu sein, doch gaben auch die Fagel der Violin- und Gesangs-schule beachtenswerthe Leistungen zum Besten. Die Anwesenden, unter welchen sich auch Minister Bauer und Erzbischof Haynald befanden, zollten den gebotenen Leistungen ungetheilten Beifall. Auch Direktor Rnahl und der Lehrkörper wurden vielfach ausgezeichnet. — Es wäre wünschenswerth, daß die Stadt diesem Institute durch eine entsprechende Subvention ein wenig unter die Arme griffe. Dann stünden die schönsten Erfolge in Aussicht.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrter Redakteur! Ich bitte Sie, die Erklärung aufzunehmen, daß die von Joseph Kuszar und T. B. gegen uns und unser Haus, Nollnerstraße 45, erhobene Beschwerde eine niedrige Verdächtigung und Erfindung ist. Samuel Friedmann.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Morgen (Samstag) findet in der deutschen Arena im Stadtwaldchen die erste Aufführung des Charakterbilds „Rózsaszándor“ statt. \* Mit der Nummer vom 28. Juni schloß die in Wien erscheinende „Neue Illustrirte Zeitschrift“ das erste Semester 1874 in der würdigsten Weise ab. Mit Stolz kann dieses zu wiederholten Malen rühmlich erwähnte Blatt auf seine Leistungen im abgelaufenen Semester zurückblicken. Es hat sich während seines anderthalbjährigen Bestandes die Gunst des Publikums sozusagen erkämpft, und kann heute, was Umfang, Reichhaltigkeit der Illustrationen und textlichen Inhaltes, sowie elegante Ausstattung überhaupt betrifft, den Vergleich mit den besten ausländischen Unternehmungen dieses Genres aufnehmen. Daß dies in des Wortes schönster Bedeutung etwas sagen will, zeigt uns die letzte Nummer des ersten Semesters. Sie enthält vorzüglich ausgeführte Porträts von Robert Hamerling, Jules Janin, Erzherzog Albrecht, FML. John und Freiherr v. Weber, dem neuen Statthalter von Böhmen; ferner höchst gelungene Ansichten des neuen Triester Hafens und der reizend gelegenen Hauptstadt Steiermarks, sowie zwei geradezu vollendete Reproduktionen von Hans Makart's besten Werken, den Fresken im Palais Dumba. — Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit des textlichen Inhaltes der „Neuen Illustrirten Zeitung“ ist schon aus dieser einzigen Nummer ersichtlich. Neben einer Reihe der angehenden, die Illustrationen begleitenden Serie und einem hochinteressanten Original-Roman aus der Feder Ernst v. Waldow's finden sich Beiträge von Alfred Meißner, Robert Hamerling, P. K. Rosegger, Friedrich

Mary, Emerich Ranzoni u. s. w. — Namen, wie sie sich sonst in keinem periodisch erscheinenden belletristischen Blatte Oesterreichs vereinigt finden dürften.

Gerichtshalle.

Die Neupester Revolte.

(Zehnter Verhandlungstag.)

Budapest, 3. Juli.

Die beim Beginn der Verhandlung vorgenommene Ergänzung des Beweisverfahrens gegen den Angeklagten Michael Széchenyi durch das Verhör mehrerer Zeugen ergab kein belastendes Resultat, so daß die Staatsanwaltschaft dem Verlangen des Verteidigers des Angeklagten auf Freilassung seines Klienten zustimmte. Der Gerichtshof setzte Széchenyi demzufolge auf freien Fuß.

Es wird hierauf das Beweisverfahren gegen den Angeklagten Wenzel Sukoviti fortgesetzt. Der Angeklagte Wáner, welcher während der Untersuchung erklärte, Sukoviti habe den Leichenzug zum Gemeindehause dirigirt, zieht heute seine Aussage zurück und erklärt, Sukoviti habe bloß gesagt, man möge auf die Musik warten. Zeuge Suchy erklärt, der Angeklagte habe sich während des Leichenzuges sehr „reell“ benommen und gibt übrigens an, Sukoviti pflege nach mährischer Sitte allen seinen Verwandten und guten Freunden zum Leichenbegängniß eine Musikbande beizustellen. „Es ist das seine Nationalität“, so schließt der Zeuge, „auch seiner gichtkranken Frau hat Sukoviti bereits versprochen müssen, bei ihrem einstigen Leichenbegängniß für Musik zu sorgen.“

Die Hausbesitzerin Klara Lenhardt und ihr Hausmeister Wurm bauer erzählen, nach der Verhaftung Sukoviti's sei das Gerücht in Neupeest verbreitet gewesen, Sukoviti habe am Tage der Revolte gesagt, er werde Denjenigen gut bezahlen, der ihm den Kopf des Kommissärs Forster bringen würde. Der Neupeester Kleinrichter Joseph Moller gab während der Untersuchung an, nach der Einrückung der Soldaten habe sich Sukoviti geweigert, für die Soldaten Brod zu liefern. Heute mobilisirt er wesentlich seine Aussage zu Gunsten des Angeklagten.

71. Der Schiffschmied Karl Strafa leugnet, daß er unter aufreizenden Reden die Laternen vor dem Gemeindehause zertrümmerte, was der Schlosser Dujér bezeugt.

Der Verteidiger der beiden Angeklagten Szinek und Sukoviti bittet, dieselben auf freien Fuß zu setzen. Der Staatsanwalt erhebt gegen die Freilassung Einsprache. Der Gerichtshof setzte nach einiger Berathung Szukoviti auf freien Fuß, während Szinek, welcher keinen ständigen Aufenthaltsort besitzt, auch ferner in Untersuchungshaft zu verbleiben hat.

72. und 73. Der Tagelöhner Dionys Takács brachte in das Haus seiner Mutter Agnes mehrere geraubte goldene Schmuckgegenstände aus der Notärzwohnung, so ein Armband, eine Uhr, Ohrringe, eine Broche. Dionys Takács behauptet, dieselben gefunden zu haben; seine, der Hehlerei angeklagte Mutter behauptet, nicht gewußt zu haben, daß der „Fuld“ ihres Sohnes eigentlich ein Raub gewesen.

74. Der Angeklagte Stephan Sztravonyák hat sich aus Rákos-Balota, seinem Wohnorte entfernt, und wird seine Angelegenheit separat verhandelt werden. — Der nicht erschienene Thomas Tamáskovics wird morgen vorgeführt werden.

75. Paul Tamáskovics, Fabrikarbeiter, übernahm vom Angeklagten Kovács ein silbernes Besteck, leugnet aber, am Kravall theilgenommen zu haben. Demgegenüber erklärt Kovács, der Angeklagte sei mit ihm selbst an den Thakort gekommen. Tamáskovics hat übrigens am Morgen nach dem Kravall von seiner Konkubine mit den Worten Abschied genommen, „daß sie ihn vielleicht niemals wieder sehen werde“.

Die Notärzgatting Beniczky und der Zeuge Suchy erkennen den Angeklagten als jenes Individuum, welches dem Notär Beniczky mit einer Latte einen Schlag auf den Kopf versetzte.

76. Die Arbeiterin Tóth gesteht selbst, daß sie sich am Steinewerfen auf das Gemeindehaus theilhaftig hatte. Sie wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt.

77. Den Maurergesellen Johann Tóth erkennen Szukoviti und der Korporal Mészáros als jenes Individuum, welches dem Letzteren seine Waffe entriß und ihm mehrere Stöße versetzte. Tóth gesteht nur so viel, er habe dem Korporal die Waffe abgefordert, indem er sagte: „Es sind schon genug Menschen erschossen worden!“ Das Freilassungsgesuch seines Verteidigers wird vom Gerichtshof nicht berücksichtigt.

78. Auch die Dienstmagd Julie Tóth, welche beim Ansturm auf das Richterhaus der Barbara Dorik Steine zum Werfen gab, wird bis zur Urtheilsfällung in Untersuchungshaft verbleiben.

79. Der Tischlergehilfe Joseph Rehetmayer will den Schinken, welchen er seiner Mutter nach Hause brachte, einem Buben weggenommen haben, und leugnete, in der Speisekammer die Notärzwohnung eingebrungen zu sein.

80. Den Arbeiter Bagács haben die Zeugen Ullmann (ein 69 Jahre alter Greis) und Rudolph Horra aus den Fenstern der Notärzwohnung Möbel auf die Straße werfen gesehen.

Es wird hierauf das Gros der bisher vernommenen und noch nicht beeideten Zeugen (dreißig an der Zahl) beeidet.

Der Geistliche Vozárik, welcher sich auf den gesetzlichen Wus beruft, gibt mit Bezug auf seinen Briefereid bloß die Erklärung zu Protokoll, daß er seine Aussagen aufrecht erhalte.

Morgen wird mit dem Verhör von etwa zehn Angeklagten das Beweisverfahren in dem Neupeester Montreproseje geschlossen werden. Schluß der Sitzung um 2 Uhr Nachmittags.

Neu-Vertrag.

In der heutigen Abend Sitzung des Finanzausschusses erstattete der Kommunikationsminister Zichy Bericht über seine mit der Staatsbahn gepflogenen Unterhandlungen. Die Staatsbahn erklärt sich geneigt, bei der Instruktion der Temesvár-Dravaer Linie die ungarische Industrie nach Thunlichkeit zu berücksichtigen, was der Ausschuss zur Kenntniß nimmt. Bezüglich der Eröffnungszeit wurde festgestellt, daß die Linie Karansebes-Drava höchstens drei Monate vor dem festgesetzten vierjährigen Termin eröffnet werden dürfe. Bezüglich der Differentialtarife auf der Strecke Marchegg-Bodenbach beharrt die Gesellschaft auf ihrem früheren Standpunkte, welche letzteren der Ausschuss schließlich acceptirt. Die zwei anwesenden Mitglieder der Bank werden ein Separatvotum einreichen.

Hierauf wurde der Gesetzentwurf über Raab-Ebenfurth verhandelt. Die Frage wurde aber in Schwebelassen, nachdem die Kommission entschieden forderte, daß Prioritäten nicht emittirt werden dürfen, bevor die Aktien voll eingezahlt sind, während die Konzeptionäre eine 40prozentige Einzahlung proponirten. Der Minister wurde beauftragt, diesfalls mit den Konzeptionären zu verhandeln, worauf die Sitzung um 8 Uhr schloß.

Telegramme.

Wien, 3. Juli. Kardinal Simor reiste am 30. Juni von Rom ab, trifft nach kurzem Aufenthalt in Florenz am 4. d. in Venedig und am 5. d. in Wien ein. Der Kardinal machte in Rom sehr werthvolle Acquisitionsen für die Graner Bildergalerie.

Wien, 3. Juli. Aus Corfu wird dem „Fremdenblatt“ telegraphirt: Anlässlich der Wahlen fanden ernsthaft Unruhen statt, wobei das Militär einschritt.

München, 3. Juli. Die Abgeordneten-kammer lehnte die beantragte Dotation für die Geistlichen altkatholischer Gemeinden ab.

London, 3. Juli. Bei Bekämpfung des Antrags wegen des irischen Separatparlaments sagte Disraeli: dies käme einer Zerstückelung des Reiches gleich, er wolle aber bei einer großen Krisis, deren Gereinhbrechen vielleicht näher ist, als man vermuthet, eine einige, festgeschlossene Nation sehen. — Die Panzerflotte mit dem deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin ist in Spithead eingetroffen.

Tanger, 3. Juli. Hier ist ein Aufstand ausgebrochen; die Rebellen bemächtigten sich der öffentlichen Gebäude; die europäischen Konsuln sind behufs Berathung der Maßregeln zum Schutze der hierortigen Europäer zusammen getreten.

Offener Sprechsaal.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuhs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1504 4-\*

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Verlosungen.

(Sachsen-Meinungen 7 fl.-Lose.) Bei der am 1. Juli in Meinungen stattgehabten Serienverlosung wurden folgende 20 Serien gezogen: 523 1943 1951 2848 3032 3126 3131 3147 3893 4110 4513 5025 5641 5987 6322 7599 7932 8343 8619 8710. Die Prämienziehung findet am 1. August statt.

(Bei der Prämienziehung der Braunschweiger 20 Thaler-Lose) fiel der Hauptgewinn von 20.000 Thlr. auf Nr. 35 der Serie 8901, 5000 Thlr. fielen auf Nr. 33 der Serie 6088, 2000 Thlr. fielen auf Nr. 18 der Serie 7217, 600 Thlr. fielen auf Nr. 23 der Serie 1648.

(Badische Lose.) Bei den am 30. Juni in Karlsruhe stattgehabten Gewinnziehung der Badischen 35 fl.-Lose wurden die Nummern 158801 158804 168844 194660 195291 215464 250518 277829 359520 359526 mit einem Gewinn von je 1000 Gulden gezogen.

(Siebenbürgische Grundentlastungsobligatien.) Am 30. Juni wurden nachstehende Obligatien gezogen:

Table with 2 columns: Obligation number and amount. Includes entries like 770 1065 1252 2901 3659 3753 4397 5410 6491 6466 9077 10591 13829 14670 15992 18534 19845 19869 19959 10091 20397 20400 20488 20510 20511 20556; 4 fl. 100 109 135 146 702 3170 4748 5200 8976 10236 11629 11749 12499 12678 14942 15234 15707 15815 15871 16677 16705 17086 18668 22832 23758 23889 24599 25989 26113 26535 28294 29174 30234 32087 32182 33443 34459 34586 38921 39996 41219 47263 48180 48902 49039 52753 53655 55342 57594 57871 58094 58110 58136 58303 58372 58471 58515 58722 59413 59654 60025 60043 60424 60428 60482 60528 61067 61551 61607 61677 61813 61858 61913 61935 62004 62052 62065 62077 62155 62162 62207 62289 62292 62333 62353 62386 62415 62495 62793 63006 63064 63108 63132 63178 63215 63257 63317 63331;

500 109 703 2006 3109 4831 6653 7576 7780
8349 8560 9670 9796 9805 9838; 4 fl. 1000 1346
3844 6531 7005 7187 8405 10225 11836 13290 13628
14075 14322 14831 15474 16251 16574 17082 18148
21079 21738 21833 22367 22416 22421 22470 22512
22621 22688; 4 fl. 5000 85 1293 1910; 4 fl. 10.000
594 1937 2054.

Obligations littera A, Nr. 693 fl. 740, Nr. 832
fl. 3500, Nr. 1000 fl. 10.650, Nr. 1096 mit fl. 2250, Nr.
1990 mit fl. 100, Nr. 2879 mit fl. 200, Nr. 3124 mit
fl. 10.000, Nr. 3132 mit fl. 1000 und Nr. 12335 von der
Obligation zu fl. 1000 ein Theilbetrag von fl. 500.

(Ungar. Weinobligationen.) Bei der am
28. Juni abgehaltenen 7. Verlosung wurden nachstehende
Obligations gezogen: zu fl. 50: 49 148 499 1475 2371
2456 2730 2714 2825 2833; zu fl. 100: 298 395 648
968 1038 1354 1418 1448 1565 1705 1906 2531 2648
2705 3105 3330 3351 3549 3881 3998 4225 4626 4686
4996 5176 5366 5565 5656 5785 5974 6178 6490 6809
6821 7088 7374 7499 7689 7684 8019 8225 8365 8499
8838 8849 9425 9448 9582 9638 9719 10110 20215 10463
10798 10908 11187 11232 11244 11512 11621 11626
11859 12261 12268 12340 12413 12648 12703 12744
13357 13737 13890 14215 14696 14813 14821 15015
15118 15140 15257 15377 15471 15540 15547 15555
15567 15651 15722 15738 15962 16163 16509 16647
16834 16964 17254 17370 17455 17471 17483 17706
17890 17954 17988 18488 18625 18652 18737 18909
19149 19157 19216 19295 19309 19362 19363 19423
19717 19736 19881 20000 20049 20137 20404 20333
20537 20706 20804 20812 20909 21050 21344 21419
21611 21858 21942 21949 22002 22090 22180 22143
22203 22358 22363 22464 22529 22578 22733 23064
23192 23375 23390 23511 23517 23520 23571 23670
23796 24081 24110 24116 24539 24565 25083 25188
25251 25438 25486 25490 25919 25983 26060 26258
26438 26494 26516 26588 26886 27087 27341 27392
27473 27787 27840 28656 28717 29104 29296
29373 29579 29612 29674 29701 29850 30273; zu fl.
500: 31 41 333 409 426 616 788 877 1013 1149 1351
1367 1375 1522 1792 1826 2036 2164 2172 2274 2352
2366 2532 2551 2828 2981 3093 3231 3285 3339 3344
3354; zu fl. 1000: 23 118 152 187 296 354 552 571
659 743 826 858 924 970 1205 1268 1321 1323 1341
1383 1403 1406 1480 1482 1505 1554 1568 1588 1638
1687 1721 1747 1852 1994 2228 2265 2417 2566 2589
2927 3300 3496 3612 3839 3904 4000 4040 4439 4474
4529 4552 4605 5155 5373 5409 5494 5504 5523 5599
6083 6154 6215 6366 6483 6590 6698 6701 6752 6759
6771 6829 6888 7194 7630 7709 7747 7758 7927 8035
8072 8341 8430 8637 9475 9722 9846 9855 9895 10074 10368
10399 10409 10486 10777 10818 10906. Von auf Namen
lautenden Obligationen: Nr. 60 mit fl. 14.970, Nr. 97
mit fl. 500, Nr. 183 mit fl. 1680. Die Einlösung erfolgt
vom 1. Januar 1875 an sammt fälligen Coupons bei der
f. ung. Staats-Central-Casse in Ofen.

Börsen-Bericht.

Budapest, 3. Juli. Effectengeschäft.
Die Börse war heute in entschieden günstiger Stimmung,
namentlich für Banken und Lose. Die Speculation zeigte
eine größere Thätigkeit in Folge der dominierenden Berichte
von der Wiener und den ausländischen Börsen. Der Verkehr
gewann in Bankactien eine ziemliche Lebhaftigkeit zu
steigenden Kursen. Andere Papiergattungen blieben in
mäßigem Geschäft. Die Abschlüsse sind wie folgt zu
zeichnen: Ungarisches Eisenbahnanlehen zu 95,50, ungarische
Prämienlose zu 80,50 bis 80,75, Weinobligationen 72,
Pannonia-Rückversicherung zu 310, Municipalbank zu 28 bis 29, ungarische Kreditbank

zu 194 bis 195, Franco-ungarische zu 74,50, Bodenkredit-
Aktien zu 66 bis 67,25, Spar- und Kreditverein zu 48,75,
Pester Kommerzialbank 750, Pester Gewerbebank 395,
Landes-Central-Sparkasse zu 78,50 bis 79, Pest-Ofener
hauptstädtische zu 151,50, Vorstädtische zu 45, Urpöden-
Dampfmühle zu 37 bis 37,50, Müller- und Bäcker-Dampfmühle
zu 195, Pannonia zu 440 bis 445. — Valuten
unverändert. Preussische Cassenanweisungen zu 1,65 1/2
geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert
geblieben. Die Abendbörse war sehr fest, Ungarische Kredit-
bankaktien zu 196, ungarische Bodenkreditaktien zu 67,50,
Municipalbank zu 28,50 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 3. Juli. Getreide. Die Zeit des
Schnittes ist nun in die nächste Nähe gerückt und da die
Vegetation recht schön vorgeschritten und die Witterung
sich den Erntearbeiten äußerst günstig zeigt, zweifelt man
nicht an einem befriedigenden Resultate. Konsumenten halten
sich in Folge dieses Umstandes äußerst reservirt und es
konnte in promptem Weizen keine beinahe gar kein Umlauf
erzielt werden, Notiz dafür nominell 10 bis 15 fr. billiger
als gestern. Ulsance-Weizen per September-Oktober bei
einem Umlauf von ca. 25.000 Str. rückgängig, von
fl. 5,95 bis fl. 5,55 gehandelt, schließt fl. 5,85 bis
fl. 5,87 1/2. — Roggen und Gerste geschäftlos.
— Mais billiger abgegeben, Banater per Juli-August
fl. 4 bis fl. 4,05, per August-September fl. 4,05 bis
fl. 4,07 1/2. — Hafer ebenfalls niedriger, prompter ab Pest
fl. 2,75 bis fl. 2,80, Ulsance per September-Oktober ab
Raab fl. 1,95 bis fl. 1,96 notirt.

Schweinefett. Stadtware ohne Faß fl. 43 bis
fl. 43,50, mit Faß fl. 44,50 bis fl. 45, Amerikanisches Fett
unverändert bei ziemlicher Nachfrage fl. 39 per Str.
Petroleum ruhig. Prompte Waare vernachlässigt
fl. 10,50 bis fl. 10,75, für Termine pro Herbst fl. 11,25
bis fl. 11,50 per Str.

(Wochenmarkt-Bericht.) Der Auftrieb von
Hornvieh bei dem am 2. Juli abgehaltenen Wochen-
markt war 1485 Stück. Es wurden verkauft: 790 Stück
Ochsen, das Paar von 120 bis 380 fl., 417 Stück Kühe,
das Paar von 115 bis 275 fl., 143 Stück Melkkühe, das
Paar von 80 bis 250 fl., 135 Stück Schafe, das Paar
von 15 bis 20 fl. — Rindfleisch per Str. von 27 bis 30 fl. 50 fr.
Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser
Woche wie folgt bestellt: es wurden 4890 Stück Vorsteh-
vieh verkauft, und zwar lebend per Str. zu 35 fl. bis
37 fl. — Speck per Str. 40 fl. — Schweinefett per
Str. zu 44 fl.

Wiener Börse vom 3. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 222,50, Franco-
Austrian —, Anglo-Austrian 149, —, Galizier 250, —,
Lombarden 137,50, Staatsbahn 813, —, Tramway 143, —,
Rente 69,90, Kreditlose 157, —, 1860er Lose 109, —, 1864er
Lose 132,75, Napoleonsdor 8,93, Münzbutaten 5,32,
Silber 105,25, Frankfurt 93,75, London 111,70, Deffere,
Mallerbant —, Preussische Cassenanweisungen 1,65 1/2,
Wechslerbank —, Unionbank 106, —, Türkenlose 46,50,
Allg. Baubank 57,25, Anglo-Baubank 66,50, Sehr fest.

Aus dem Amtsblatt.

Citationen. Budapest, 30. Juli. Frau
Franz Rögels Haus (Steinbruggasse 531); F. Baly,
18. Juli, B. Matés Immobilien. 3 a g, 25. Juli.
Sigm. Szentkerestys Immobilien.

Kursstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Kursstabelle', 'Wiener Börse', and 'Kursstabelle'.

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch. Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.

Geld Geld Geld auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im bebröbl. concess. Comptoir. Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude. 1446 Vormals Sägerei 13. 9-15

Zur Sommersaison! Gestreifte Seidenstoffe in grösster Auswahl. Barège, Mozambiques und Ecru 4 fl. 30-40. Seiden Grenadine glatt und gestreift 4 fl. 50-80. Gasiere in reichster Wahl 4 fl. 30-90. Französische Jaconats 4 fl. 25-35. Crettone u. Calico 4 fl. 25-35. Satins u. Foulards apré 4 fl. 30-70. Glatte Pult de soie in allen Farben 4 fl. 1.-. Schwarze Gros Faïlles 4 fl. 1.80. Farbige in allen Farben 4 fl. 2.-. Irish Seiden Popeline 4 fl. 1.10. Englische Luster 4 fl. 1.-.85. Wir erlauben uns die hochgeehrte Damenwelt aufmerksam zu machen, dass es uns, durch den Ankauf bedeutender Partien Modewaaren insbesondere Seidenstoffe, ermöglicht ist, obige Artikel zu überraschend billigen Preisen zu verkaufen. Hochachtungsvoll Galtzer u. Schönfeld, Budapest, Göttergasse Nr. 1. 1880 17-25

Wittelsböfer's Pensionat, Schule und Kindergarten. Budapest, Göttergasse 7, 1. St. Schnelle Heilung und gründliche geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von B. ROSENTHAL, pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

Geld-Vorschüsse auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Matenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“ Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer. 1496 4\* 1469 3-15 Nur vorgerückten Saison werden nachstehende Modewaaren zu herabgesetzten Preisen verkauft: Grenadins in allen Farben à 30, 35, 40 kr. Barège u. Mozambique à 35, 40. Cretons ganz echtfarbig à 25. Battiste u. Jakonads à 22, 25. Seiden-Foulards à 80. Gestreifte Seidenstoffe à fl. 1.-. Schwarze Noblesse à fl. 1.20. Grosse Auswahl in schwarz und farbigen Faïlle bei Samuel Berger, anfangs Göttergasse im v. Mocsonischen Hause.

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
heißt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

### Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

### Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangengasse- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

1483 4-\*

# Schwabenberg-Zahnradbahn.

## Fahrordnung.

Giltig vom 4. Juli bis auf Weiteres.

### Von Budapest auf den Schwabenberg.

Kettenbrücke (Pferdebahn) Abfahrt	7.—8.30	Vorm.	12.—12.30	4.30	6.30	8.30	Nach.
Stadtmeierhof (Zahnradbahn) Abfahrt	7.30	9.—	12.30	3.—	5.—	7.—	9.—
Schwabenberg Ankunft	7.53	9.23	12.53	3.23	5.23	7.23	9.23

### Vom Schwabenberg nach Budapest.

Schwabenberg (Zahnradbahn) Abf.	7.—8.—	9.30	Vorm.	1.—3.30	5.30	7.30	9.30
Stadtmeierhof Ankunft	7.23	8.23	9.53	1.23	3.53	5.53	7.53
Kettenbrücke (Pferdebahn) Ankunft	7.50	8.50	10.20	1.50	4.20	6.20	8.20

### Fahrpreise:

Stadtmeierhof — Schwabenberg	30 kr.	Kettenbrücke — Schwabenberg	40 kr.
Stadtmeierhof — Schwabenberg und zurück	40 "	Kettenbrücke — Schwabenberg (oder Auwinkel) und zurück	60 "
Schwabenberg — Stadtmeierhof	20 "	Schwabenberg — Kettenbrücke	80 "
Schwabenberg — Stadtmeierhof und zurück	40 "	Schwabenberg — Kettenbrücke und zurück	60 "

### Monatskarten:

Eine Karte für Erwachsene zur Benützung aller Züge per Monat	9 fl.
Eine Karte für Schüler der Volks- und Mittelschulen zur Benützung aller Züge per Monat	5 "

### Bemerkung.

Durch vorstehende Züge wird ein direkter Verkehr zwischen der Kettenbrücke und der Schwabenbergbahn vermittelt und es werden für dieselben an **Wochentagen** sowohl bei der Kasse der Ofner Pferdebahn, als auch auf der Station Schwabenberg der Zahnradbahn direkte Karten ausgefolgt. **An Sonn- und Feiertagen** jedoch geben die beiden Bahnen nur Karten für ihre eigenen Linien aus.

Ausser diesen täglich verkehrenden Zügen werden auf der Zahnradbahn jede halbe Stunde Erfordernis-Züge eingeleitet, wenn mindestens 30 Personen sich hiefür an der Kasse melden und kein regelmässiger Zug binnen der nächsten Stunde zu verkehren hat.

Budapest, im Juli 1874.

Die Betriebs-Direktion.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten**, so auch der

# IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

**Pollutionen**, Verengung der Harnröhre, **Hautausschläge**, **Harnbeschwerden**, **Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; stauend schnell ohne Folgetübel und ohne Berufsstörung von

**A. BESENBEK,**

prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock. (Aufgang bei der Hauptstiege.)

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 4\*



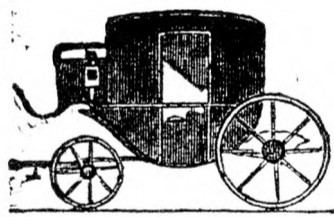
Hiermit erlaube ich mir dem P. T. Publikum die Anzeige zu machen, dass die in der Elisabeth-Promenade aufzustellenden Sessel Samstag, den 4. Juli d. J., der allgemeinen Benützung übergeben werden.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Damen werden 100 Fuss-Schemel vorrätig sein, welche gratis und auf Verlangen von der betreffenden Kassierin verabreicht werden.

Zugleich nehme ich mir die Freiheit, das P. T. Publikum auf mein sortirtes **Eisenmöbellager** aufmerksam zu machen.

**Alexander Buchwald**, 1523 2-2 Eisenmöbelfabrikant. Niederlage: Landstrasse, Karlskaserne. Budapest.

## Josef Bogdan's Wagenfabrik.



1445 2-10

Den p. t. Herrschaften und überhaupt dem großen Publikum theile ich achtungsvoll mit, daß meine wohlgerüstete Wagenfabrik alle einschlägigen Bestellungen entgegennimmt und denselben im gewältesten Geschmac pünktlich und reich zu entsprechen im Stande ist.

Die hervorragenden Vorzüge meiner Fabrikate sind: daß alle krummen Bestandtheile meiner Wagen aus geradem Holze, in einem Stücke den Holzfasern entsprechend gebogen sind, daß ebeno auch die Radfelgen aus einem aus geradem Holze angefertigten Stücke ohne jeden Zusatz angefertigt sind. Diesen Eigenschaften zufolge sind die in meiner Fabrik erzeugten Wagen (Kaleichen) und alle leichten Vehikel jeder Form beinahe um die Hälfte leichter, geben daher einer geringeren Zugkraft nach und sind um Vieles dauerhafter als die gewöhnlichen nach der auch heute noch üblichen Weise angefertigten Wagen; und dabei sind die Preise der hübsch ausgestatteten Federwagen von 250 fl. angefangen die möglichst billigsten. Und da alle zur vollständigen Ausstattung der Wagen erforderlichen Einrichtungen von Radmacher-, Schmiede-, Riemen- und Tapezierer-Arbeiten durch meine Fabrik ausgeführt werden, so übernehme ich für die Dauerhaftigkeit meiner Wagen und Kaleichen — eine ordentliche Benützung derselben vor-ausgesetzt — eine zweijährige Garantie.

Auf Verlangen der p. t. Besteller werden sofort Wagenmusterzeichnungen sammt Preiscurant eingesehen.

Heilung wird garantiert.

## Neue Heilmethode!

Syphilitisch

**J. PRINDL,**

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt u. 20 Jahren

## für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Übel in **8—10 Tagen**, insbesondere

**Harnröhrenflüsse**, ob frisch oder alt, in **8 bis 4 Tagen** nach neuem schmerzlosem Heilsystems in seiner

Ordinations-Anstalt:

**Königsasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.**

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

1491 8-\*

## Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W. 6 Büchsen 5 fl. 5. W.

## Wanzenvertilgung-Tinktur

Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 5. W. Unübertrefflich wirkende

## Wanzen-Vertilgung-Essenz

Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes

## Käfer- (Heimchen-) Vertilgungspulver

Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 60 kr., 12 Paquets 3 fl.

## Echt per-sisches Insektenpulver

zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr., 6 große Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfund 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl. 1 Pfund 1 fl. 90 kr. 5. W.

## B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in Budapest, Königsasse Nr. 46.

General-Depot bei Herrn W. Maager, III. Semmarkt Nr. 3 in Wien.

1240 6-20

## 5 Gulden

kostet 1 Lustre-Sacco und 14 Gulden 1 Leinen-Anzug; auch alle Sorten hochfeine Sommerkleider für Herren u. Knaben. Livrées in reicher Auswahl bei **Jacob Rothberger**, Pest, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock. Umtausch getragener Kleider. Getragene Kleider billigst.

1493 2\*

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, ausgeben zu wollen. Die Administration des „Neues Pester Journal.“**

**Behördlich concess.**  
Diensten-Vermittlungsbureau der Julie Ehrenreich, Rombachgasse Stafenberg'sches Haus Gewölbnr. 15. Für das seit 24 Jahren mir geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aussprechend, empfehle ich mich dem weiteren Wohlwollen der geehrten p. t. Herrschaften. Dienstboten jeder Branche sind stets zu haben. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 10653 8-\*

**Geld, sogleich**  
auf Lose, Actien, Staatspapiere, auf Gold, Silber, Effekten und Pfandscheine zu den coulantesten Bedingungen im behördl. conc. Comptoir, Neugasse Nr. 1, Eck Waitznerboulevard. 10440 9-12

**Ein Wirthsgeschäft**  
in Ofen ist sogleich oder für 1. August zu verpachten. Näh. die Exp. 10757 3-3

**Ein Kaffeehaus**  
ist wegen Ubersiedlung billig zu verkaufen. 10690 5-7

**Geld**  
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatze wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16. 10588 11-30

**Einkehr-Wirthshaus**  
Lokalitäten sammt Stallungen zu verpachten. Das auf der Kerepeserstrasse Nr. 41 befindliche altbekannte und gut frequentirte Bauern-Einkehrwirthshaus ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen am 1. August beziehbar. Näheres im selben Hause im Mehlgeschäfte

**Bei E. Sonnenfeld**  
Spezerei-Geschäft, Hermineplatz Nr. 9 wird ein junger Mann von anständiger Familie als Lehrling aufgenommen. 10751 4-5

**Eine Kaffeeschank**  
auf gangbarem Posten, ist zu verkaufen. Näh. die Exp.

**Eine kleine Spezerei**  
handlung auf einem gangbaren Posten, sehr nett eingerichtet, ist billig zu haben. Näh. in der Papierhandlung Königsgasse Nr. 4. 10784 3-8

**Ein Haus in Ofen**  
Christenstadt, wird zu kaufen gesucht. Höchster Preis fl. 4000. Anträge übernimmt die Exp. d. Bl. unter „C. S. Ofen.“ 10777 2-2

**Eine Spielwaarenhandlung**  
sammt Trafik und Wohnung, billiger Zins, lebhafter Posten, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 10776 3-8

**Ein ebenerdiges**  
Haus in Gödöllö, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 4-13 10782

**Ein Gartengrund**  
an der Stadtwaldchen-Allee, 600 □ Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 3-13 10781

**Eine complete Gewölbereinrichtung**  
ganz neu zu jedem Geschäfte geeignet, ist allerbilligst zu verkaufen. Näh. Landstrasse Nr. 54, 3. St. Th. Nr. 57 zu erfragen. 4-10

**Staumend billige**  
Wohnung. Mehrere Gassen- u. Hofwohnungen sind pr. 1. August Kerepeserstrasse Nr. 38, zu vergeben. Näh. beim Hausmeister. 10579 5-10

**Als Erzieher**  
wünscht ein Professors-Kandidat, welcher den 3jährigen Kurs an der Buda-Pester Universität absolvirte, allhier oder auf dem Lande placirt zu werden. Näh. die Exp. 10799 1-14

**Herbstgasse Nr. 11**  
werden höchst elegante Möbel, Bilder, Spiegel, Teppiche zu den billigsten Preisen verkauft. 10809 1-6

**Villa-Grund**  
in Ofen, Leopoldfeld, Parzelle Nr. 13 bestehend aus 4800 □ Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei Johann Pink, Pest, Fabriksgasse Nr. 9. Thür Nr. 5, zu sprechen von 11-1 Uhr. 10803 1-3

**Spezereistellen**  
so auch eine Kasse für ein Kaffeehaus wird zu kaufen gesucht. Karl Wessely, Ofen, Taban 446, in der Spezereihandlung. 10804 1-3

**Die Administration des „Neues Pester Journal“ befindet sich Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 im Leitner'schen Hause. Abonnements und Inserations-Aufträge, sowie auch Anzeigen für den „Kleinen Anzeiger“ sind daher jetzt: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 auszugeben, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.**

**Eine Witwe**  
53 Jahre alt, wünscht einen Mann von 50-55 Jahren, mit einem Gehalt oder kleinem Vermögen zu heiraten. So auch ist

**Ein Haus**  
in der Josefstadt, Sommergasse Nr. 25, aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 1. 10798 1-3

**Ein Spezereigeschäft**  
auf gangbarem Posten, eine halbe Stunde von Pest, ist zu vermieten oder zu verkaufen. Offerte unter Chiffre „A. 100“ an die Exp. 10806 1-1

**Billigstes Geld**  
jeder Betrag zu 5 1/2 % mit Amortisation auf Häuser und Güter stets zu haben. Näh. „Kredit-Agentie“, Gittergasse Nr. 2, 2. St. Nachm. 10787 1-3

**Dringend gesucht:**  
1 Kanzlist, 1 Aufseher, 2 Verwalter, 1 Magazineur, 2 Kassiere, 3 Geschäftsführer, 2 Kanzleidiener, 4 im Ganzen oder auch theilweise zu verkaufen. Aus-Geschäfts-Agentur, Kerepeser Bazar 28. 10802 1-1

**Retourkarte**  
Pest-Arad, II. Klasse, kauft Gross, Waitzner-Boulevard 59, 1. Stock 22. Nur Sonntag von 1-2 Uhr. 10810 1-1

**In Erzgebirge**  
ist ein schöner, eingepflanzter Grund, mit einem kleinen Wohngebäude, sehr schöne Aussicht, billig zu verkaufen. Näh. Deutsche-gasse Nr. 4, in dem Gasthause zum „goldenen Hirschen.“ 10789 1-2

**2 schöne Pferde**  
samt elegantem Geschirre und 1 neuer Phaeton sind wegen Abreise sehr billig im Ganzen oder auch theilweise zu verkaufen. Auskunft bei Carl Wessely, Spezereihandlung, Ofen, Taban Nr. 446. 10779 1-3

**Sofort zu besetzen:**  
1 Kanzleidiener, 1 Kassier, 1 Koch, 1 Stickerin, 2 Agenten, 1 Inkassant, 1 Verschleisser, 1 Maschin-näherin, 1 franz. Bonne, 1 Schneiderin, 1 Kutscher, 2 Hausinspektoren, 3 Hausmeister bei H. Fuchs, Königsgasse Nr. 73, 1. Stock. 10801 1-1

**Verloren.**  
Ein kleiner, weisser Rattler, Männchen, ist in Ofen, Festung, in Verlust gerathen. Der Finder möge denselben Stuhlweissenburgerthorgasse Nr. 420, Sub-Schlosser'sches Haus, gegen eine entsprechende Belohnung abgeben. 10796 1-1

**1 Haushälterin**  
2 Kassierinnen und 1 Bonne, ferner

**1 Inkassant**  
mit Kautions, 1 Ispan, 1 Aufseher zum Drusch, 1 Manufaktur-Kommis werden sofort placirt bei A. Feder, Mondgasse Nr. 1, Thür 7. 10805 1-1

**Gründlicher Unterricht**  
im Massnehmen, Schützeichnen und Kleider-machen nach der neuesten, leichtfasslichsten Methode wird zu den billigsten Bedingungen erteilt. Ofen, Wasserstadt, Schulg. Nr. 45. Auch werden daselbst Kleider zugeschnitten und Schnitte verkauft pr. 1 fl. Honorar. Auf Wunsch der Damen Nachmittags auch Lektionen ausser dem Hause erteilt. Zu sprechen von 9-12 Uhr Vormittag. 1-4 10792

**J. Donath**  
Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem Pest-Ofner Häuser auf 1. h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung Näh. die Exp. d. Bl. Ofen, Wohnung Königsgasse Nr. 10, 2. Parterre Nr. 10, 2. Ein-fahrt rechts. 1-2 10795

**Feuerfeste Kassen**  
jede Größe, werden gekauft und verkauft bei **Epstein Mor.**, Rosenplatz Nr. 2, 1. St. 10756 2-5

**Kleine Feldgasse**  
Nr. 32, sind immer mehrere Gattungen Spezerei-, Glas-schuber und Greisler-Stellagen sammt Pulte, auch Mehlkisten zu den billigsten Preisen. 10788 1-12

**Ein Mechaniker**  
der Nähmaschinen aller Systeme repariren kann, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist und Platykennnisse besitzt, wird dauernd gegen gute Bezahlung sofort acceptirt. Schriftliche Offerte werden unter Chiffre F. L. N. an die Exp. d. Bl. erbeten. 1-3 10797

**Ein Laufbursche**  
mit fl. 50-100 Kautions wird sofort aufzunehmen gesucht Näh. Servitenplatz Nr. 5, Einfahrt, rechts. 10814 1-3

**Eine Wiese**  
6-er Kasse, im besten Zustande, so auch ein Monat-Gassenzimmer zu haben, Fogel D., Marokkanerhaus. 10813 1-3

**Geld**  
ausnahmsweise billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen. Näh. aus Gefälligkeit Ofen, Christinenstadt, Fleischhauerstrasse Nr. 138, Th. 1 neben dem Frachtenbahnhofe (Gasthaus zur Südbahn). 10790 1-3

**Wohnung.**  
In der Josefstadt vis-a-vis der Ullöckeraserne in der Kis-fady-er früherer Toleranzgasse Nr. 11, sind 2 Gassen-zimmer, Küche, Keller, Dachboden von 1 August zu vermieten um 230 fl. 2-3 10698

**Sehr schmackhafte**  
und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarz-adlergasse 12. Abonnements werden entgegenge-nommen. 10100 5-5

**3-4 Näherinnen**  
werden dringend gesucht. Näh. 3 Trommelgasse Nr. 6, zum „rothen 5.“ 10815 1-1

**Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgegefahr!**

## Gebirgs Krankheiten

und die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenentzündungen (selbst die hartnäckigsten), Striktur, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und jetzige schwere Syphilis, frische und veraltete Schlimmfälle bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen u. werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen in unerschöpflichen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Beustörung, unter Gewährung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, homöopathisch, gründlich geheilt (neer entzündete in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungsarzt** im k. k. **Garnisons-Hospital** alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem **Witwenkreuz** Königs Leopold II. von Belgien.

**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Ecke Salvatorergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zriny.“  
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat, honorirt. Briefen wird schnell entprochen.

**Syphilis u. Impotenz**  
alt oder neu entstanden nach homöopathischer Methode behandelt. Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilt werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlung, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, dass tible Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

**Präfiges Honorar**  
für vollkommene Ausbildung zum Buchhalter resp. in der ein- u. dopp. Buchhaltung, Merkantilrechnen, Wechsel-geschäft und Correspondenz, ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantilrechner, Jägergasse 18, Sprechstunde von 11-2 Uhr.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## „NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 150.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 4. Juli 1874.

**Budai szinkör.**  
Szombaton julius 4-én adatik negyedszer.  
*Száz szüz vagy a föld sziget.*  
Nagy operette 3 felv.

**Nemzeti színház.**  
Julius 1-től augusztus 15-dikéig,  
**zárva marad.**

**Arena im Stadtwaldchen.**  
Samstag, den 4. Juli 1874. Zum ersten Male:  
**Rózsa Sándor.**

Charakterbild aus dem ungarischen Räuberleben in 4 Abtheilungen und 8 Bildern mit Gesang von Eduard Dorn. Musik von Karl Kleiber.  
1. Abtheilung 1. Bild: Edelmann und Bauer. 2.

Bild: Standrecht. 2. Abtheilung 3. Bild: Der Räuberkönig der Puszta. 4. Bild: Der Scharfrichter von Czepléd. 3. Abtheilung 5. Bild: Ueberfall eines Eisenbahnzuges. 6. Bild: Theater-Vorstellung im Bakonyerwalde. 4. Abtheilung 7. Bild: Psychologische Mittel. 8. Bild: Strafgericht in Szegedin.

Baron Vellefeny, Gutsherr Hr. Lemaitre  
Fekete Lajos, Pächter der Dorfschenke Hr. Glück  
Rózsa Sándor, ein Bauer Hr. Kamauf  
Aniza, seine Braut, Fekete's Nichte Fr. Doman  
Pali, ihr Bruder (irrsinnig) Hr. Ernst  
Aniza, seine Tochter, ein Mädchen von 9 Jahren Kl. Grünwald  
Der Ortsrichter Hr. Frinke  
Der Notar Hr. Krieger

Vezelka Valint Riss Bazha Fogas Nagy László Simon Szabó } Räuber  
Moses Gansel, ein Hausierer  
Ilke, Valint's Tochter  
Vampir, Charakterspieler  
Der Präsident des Gerichtshofes  
Der oberste Landeskommissär und Untersuchungsrichter

Hr. Koritz  
Hr. Schönau  
Hr. Kaffeesieder  
Hr. Huber  
Hr. Hase  
Hr. Dor  
Hr. Münch  
Hr. Miller  
Hr. Ottenreich  
Hr. Schlesinger  
Fr. M. Schwarz  
Hr. Hartmann  
Hr. Mathes  
Hr. Streben

Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

## CIRCUS RENZ

Stephansplatz.

Sonnabend, den 4. Juli 1874,

### Eröffnungs-Vorstellung.

Eine Quadrille,

geritten von 20 Damen in orientalischem Kostüm auf ungefattelten Pferden. 8 arabische Kapphengste und das Schulpferd Pilger, vorgeführt vom Direktor E. Renz. Das Hermelinpferd Cohiner, vorgeführt vom Direktor E. Renz.

Eine Schul-Quadrille,

geritten von 8 Herren. 3 Springpferde, geritten von den Damen: Fr. Lager-Renz, Fr. Elise und Fr. Neville. Fr. Oceano Renz in ihren außerordentlichen Leistungen. Die Gymnastiker-Familie Olshansky.

Der Thierbändiger Herr Ledger Delmonico

mit feinen 7 dressirten Löwen in einem prachtvollen Wagenkäfig.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

1524 2-2 E. Renz, Direktor.

## Wiener Bierhaus,

Königsgasse Nr. 33,

empfeilt die besten Wiener Versandbiere — In- und Ausländer Weine, vorzügliche Speisen, wie auch eine prompte Bedienung, und ist in unmittelbarer Nähe vom Circus Renz.

F. Frischauf.

1526 1-\*

## Steinbruch.

Im alten Bräuhaus, heute den 4. Juli grosse

### Musik-Reunion

verbunden mit einem gemüthlichen Tanzkränzchen, Musik-Capelle des k. k. Infanterie Regiments Airoldi. Zur allgemeinen Belustigung werden mehrere Luftballons aufsteigen, und ein grossartiges Feuerwerk abgefeuert.

Für eine gute Küche u. Getränke, besonders echtes Märzen-Bier aus der Brauerei der I. Ung. Aktien-Gesellschaft ist gesorgt

Entrée 20 kr. Anfang 3 Uhr.

Die Pferdebahn verkehrt bis 11 Uhr von der Karlskaserne bis in den Park.

Um zahlreichen Zuspruch bittet  
achtungsvoll J. DEAK, Restaurateur.  
1528 1-1

Zweiter Cycles. 1503 4-5

## Bergheer's schwimmendes Theater

mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen auf der Donau am Treppenquai.

Heute Samstag den 4. Juli Abends halb 8 Uhr Vorstellung in 4 Abtheilungen.  
Sonntag den 5. Juli unwiederlich die letzten Vorstellungen um halb 5 Uhr und halb 8 Uhr.

Possenhalle Schmer,

Ecke der Königsgasse und Kreuzgasse. Täglich Vorstellung 1521 2-3 lung des weiblichen Comikers

Fr. Josephine Schmer,

sammt Gesellschaft aus Wien.

Anfang 8 Uhr. (Concession Spira) Entrée 30 kr.

## Redouten-Bierhaus.

Original-Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause. 1424 8-15

Etablissement Dluhy & Rosenblatt,

Schiffmannsgasse 1.

Täglich grosses

Gartenfest u. Kränzchen.

Musik von der beliebten Nationalkapelle Mezei Náci aus Komorn.

Achtungsvoll Dluhy & Rosenblatt.

Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. 1494 4\*

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Actien, Depotscheine so auch

**Fällige Pfandscheine**

der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts  
1519 2-\*

Behördlich concessionirt

Geld-Vorschuss,

Commissions- und Vorschuss-Komptoir.

jeder Betrag, zahlbar nach Belieben zu den billigst coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Kurs, Aktien, alle Gattungen Werthpapiere, Depot- und Pfandscheine, Gage- und Pensions-Bögen, Gold, Silber und Pretiosen, auf alle Gattungen Waaren. Einkauf aller Werthpapiere, bei strengster Verschwiegenheit. 1514 1-7

Commissions- und Vorschuss-Komptoir.

Komptoir: Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.

Jeden Tag

## Sperl.

Neuer Marktplatz, Ecke Boistenviehhandlergasse Nr. 1, im neuerbauten Strauss'schen Hause.  
Omnibusse verkehren jede 15 Minuten vom Café Rosner. 1530 1-1

**Pilsner Bier**  
aus dem bürgerlichen Bräuhaus in

M. Müller's Bierhalle,

Rene Börse, Franz-Josefsquai.  
1340 22-\*

## Restaurations-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit, dem geehrten Publikum bekannt zu geben, dass ich Samstag, am 4. Juli, die

## Josefstädter Bierhalle

in meinem Hause, Ringstrasse, Szabóudvar, selbst übernehme, und bestrebt sein werde, auch hier den Ansprüchen des geehrten Publikums vollkommen zu entsprechen. Um zahlreichen Zuspruch bittet

1525 1-1

Franz Szabó.

## Eröffnungs-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter erlaucht sich, die höflichste Anzeige zu machen, dass er sein neu eingerichtetes, mit grösstem Comfort ausgestattetes

## Kaffeehaus,

Ecke der Uellöerstrasse und Kisfaludigasse, Samstag, den 4. d. M., Mittag, eröffnet, wobei die Kapelle des Herrn E. Sandner die neuesten Piecen produziren wird.

Durch Verabreichung guter Getränke und solide Bedienung mir die Gunst des p. t. Publikums zu verschaffen, wird stets mein Bestreben sein, und mache hiemit die ergebenste Einladung. Hochachtungsvoll

1520 1-1

Armin Hajduška, Cafétier.

## Der Radeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithion-Sauerling Europa's),

spezifisch wirksam bei Nieren- und Blasenkrankheiten, in der Gicht, Hämorrhoidalkrankheiten, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen etc., ist in frischer Füllung zu haben bei

**ULLMANN & SELIGMANN**

Pest, Josefplatz Nr. 2.

Dieser Sauerling ist auch als Lurusgetränk selbst mit Wein gemischt sehr zu empfehlen.

1235 13-16

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

## „Neuen Pester Journal“.

### Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen

von

A. Scarneo.

Erstes Kapitel.

#### Das Testament des Chevaliers.

(Fortsetzung.)

— Am Besten ist es, Paul Avril, Sie wählen den ersten Theil meines Nachlasses. Die Jahresrente!

Paul schüttelte verneinend das Haupt.

— Nun denn, so hören Sie noch weiter meinen letzten Willen, und merken Sie wohl, was ich von Ihnen heiße! Ich fordere, daß Sie alle Diejenigen, welche bei meiner Seelenmesse gegenwärtig sein werden, achten, schonen, nöthigenfalls sogar nach Kräften schützen sollen. Und jetzt noch einmal, Adieu! Lassen Sie mich allein!

Damit wandte der sonderbare Erblasser sich um, und erwartete, das Gesicht gegen die Wand gefehrt, den letzten Todeskampf.

Paul ward mit sanfter Gewalt aus dem Sterbezimmer entfernt; Bertrand geleitete ihn bis zur Treppe.

— Montag Früh! flüsterte der Diener ihm zu, und ließ eine Rolle Gold in seine Hände gleiten.

Als Paul Avril in seine Dachkammer zurückgekehrt war, schleuderte er das erhaltene Gold auf den Tisch und warf sich gedankenvoll in den einzigen Stuhl, über den er zu verfügen hatte, den Strick betrachtend, dessen unheimliche Schlinge nun von den glitzernden Louisdors übersät erschien.

— Was soll mir das Vermächtniß dieses alten Originals bringen? fragte er sich, wie im Traum, und prophezeit er wahr, daß ich nach gegebener Frist auf's Neue da anlangen soll, wo ich vor einer Stunde gewesen? Jenun! Ich habe dreißig volle Stunden vor mir, meine Wahl zu treffen! Hinans in die Welt! Im Gewühl äßt sich am Besten überlegen . . . wenn man nämlich solch hinverrückte Räthsel lösen und sich entscheiden soll, nach welchem man greifen mag!

Zweites Kapitel.

#### Auf dem Maskenballe.

— Zahlen wir erst unsere Wochenmiete, sagte der Erbe des Chevaliers Dütasse dann zu sich selber, als er, seinen Oberrock zuknöpfend, die Treppen hinabging, entschlossen, dem Wunsche seines Wohlthäters zufolge den Maskenball zu besuchen.

In der offenen Thür des Portiers stand die feiste Rehrseite eines Mannes, den der bordirte Rock und die braunen Kamätschen, in denen seine vollen Waden steckten, als einen Domestiken aus großem Hause kennzeichneten, in vertraulichem Gespräch mit Mathias, dem Cerberus des Hauses selber. Ehe Paul Avril den Menschen auf die Schulter klopfte, daß er Platz geben solle für ihn, holte er das erforderliche Goldstück aus seiner Tasche, die aufgelaufene Schuld zu begleichen, und in der Sekunde, die er hier zu brauchen mochte, vernahm er folgende Worte aus des wohlgenährten Domestiken Munde:

— Der Habenichts in der Dachkammer droben hämmerte schon nicht mehr, als ich hinauf kam . . .

— hm, hm, räusperte der Portier, der Paul Avril's Gestalt wahrgenommen, und der Lafai wandte sich um und trat zur Seite.

— Es ist ein Brief für Sie gekommen, Herr Avril, sagte Mathias, geschäftig das Schreiben von seiner Kommode holend; dacht' ihn morgen Früh zu bringen, wenn wir unsere kleine Rechnung . . .

— Nicht nöthig, daß Sie sich morgen bemühen, unterbrach ihn mit stolzem Ton der Be-

wohner der Dachkammer; hier ist das Geld; das Uebrige ist für Sie, Mathias!

Indes Paul seinen Brief durchslog, stellten die beiden Andern sich an, als setzten sie eine vorhin unterbrochene Unterredung in völlig harmloser Weise fort.

— Ja, ja, seufzte der Portier, die Augen verdrehend, mein lieber Bricard, der arme Chevalier Dütasse ist ein tochter Mann! Schade um den lieben, guten Herrn!

— Lieber Gott, damit hab' ich eine schreckliche Nachricht heimzubringen, stöhnte der feiste Lafai zurück, denn meine Herrschaft hängt mit Leib und Seele an dem Herrn Chevalier!

Paul hatte Kenntniß genommen von dem Inhalt des Schreibens, das ihn über einen abschlägigen Bescheid belehrte, der ihm zum hundertsten Male ward auf ebenso viele Bittgesuche um Verwendung und Broderwerb. Sein Blick begegnete dem Auge des Domestiken.

— Der Mensch sieht mich in einer Weise an, als wollte er mich später unter Tausenden wieder erkennen, dachte Paul, das ist sonderbar!

— Der junge Herr gehen aus? fragte Mathias, als er sah, wie Paul die Schnur der Hausthüre erfaßte.

— Ja, und ich setze Sie in Kenntniß, daß ich wahrscheinlich sehr spät zurückkommen werde. Und damit trat der junge Avril auf die Straße. Warum — als er sich noch einmal wandte, das Thor zuzuziehen, und den Lafai von vorhin gewahrte, der ihm neugierig nachstaunte, — warum durchzuckte Paul eine eigenthümliche Ahnung, daß er diesem Bricard, wie Mathias ihn genannt, mit diesem ersten nicht zum letzten Male begegnet sein dürfte? Warum drückte er sich in die dunkle Ecke gegenüber seinem Hause, und wartete, bis der Besuch Mathias' Loge verlassen haben würde? Niemand kann für derlei plötzliche Eingebungen Erklärung finden, eh' nicht die Folge ihn darüber belehrt hat! Paul that instinktmäßig, was er selber nicht begriff.

In ein paar Minuten schritt Bricard aus der Thür und blickte spähend nach allen Seiten um, als suche er Etwas oder Jemand und brummte dann vor sich hin: „Der muß gerannt sein, wie'n Dieb!“ Dann eilte er der nächsten Straße links zu, die Rue Chanchat geheiß. Aber als er Denjenigen dort nicht fand, den er zu verfolgen schien, kehrte Bricard wieder um, jetzt im raschen Lauf, an Paul's Versteck vorbei und dieser hörte ihn murmeln: „Muß nach Montmartre zu sein!“

Paul wartete noch eine Weile und ging dann, aus seinem Winkel vortretend, der Rue Chanchat wirklich zu. Auf dem Boulevard angekommen, empfand er plötzlich einen abscheulichen Schwindel; es war sein Magen, der ihn ernstlich mahnte, daß er diesen allmächtigen Faktor heute so gänzlich vernachlässigte.

Und so nutzlos die Vorsichtsmaßregel, zu Mittag zu essen nämlich, für einen Menschen sein mag, der die Absicht hat, seinem Dasein ein Ziel zu setzen, so unerläßlich erschien sie jetzt Paul Avril, seit ihm daran gelegen war, weiter zu leben. Er trat daher bei einem Restaurant ein, wo der dienstthuende Aufwärter mit zweifelnden Blicken seinen Anzug musterte, indes er ihm die splendide Mahlzeit brachte, die er mit der Miene eines Mannes bestellte, der im Vollbewußtsein einer wohl ausgestatteten Börse ist.

Nach so langem, peinlichen Entbehren machte der Gast den feinen Schüsseln und feurigen Weinen des Restaurants alle Ehre. Und wenn Paul's Rinnlaben eifrig beschäftigt waren, blieb indes sein Geist nicht unthätig.

Muß ich also wählen, sagte sich der unvermuthete Erbe, zwischen der saftigen Trüffelpastete und dem perlenden Champagner sich der Arbeit des Ueberlegens hingebend, wählen! Bis Montag Früh ist die Frage zu subiren! Weshalb wollte mir der Lafai mit dem Galgengesicht und dem gemästeten Fettschwanz aufklauern und nachstellen? Hat er's auf eigene Faust oder auf Befehl seiner Herrschaft? Worin bin ich wichtig geworden? Dieser Bricard

hat mich angeglotzt, wie Einen, den man zum ersten Male sieht; freilich! Aber wie! In einer Weise, daß in mir die Idee aufstieg, er werde mir folgen! Was sagt' ich nur in der Sekunde, die ich mich bei Mathias aufhielt, was den Menschen auf mich aufmerksam machen konnte? Was? Ah! ich erinnere mich, wie der Portier sich räusperte, als wolle er sagen: „Still, da ist er!“ So redeten die Zwei von mir! Zu viel der Ehre, Ihr gemeinen Schufte! Welches waren doch die letzten Worte, die sie gesagt, eh' ich sie störte?

— Mit einem neuen Glase Schaumweines fein Gedächtniß stärkend, argumentirte Paul Avril dann weiter:

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Im dritten Stock.) Auf dem Bahnhof zu Ragaz in Schlessien suchte ein Fremder, der die Bäder des Ortes zu besuchen kam, nach einer Fuhrgelegenheit, um nach einem Hotel zu gelangen. Es war ein bereits bejahrter Herr, schlüch, ja von ungewöhnlicher Einfachheit in seiner Kleidung. Einen Reiseplaid trug er über dem Arm; sein Gepäck war nicht übermäßig groß. Man hatte ihn nach dem Hotel „Hof Ragaz“ gewiesen, doch war es Zerstretheit, er stieg in den Omnibus des Hotels „Quellenhof“ und fuhr nach diesem. Der Portier musterte den Ankommenden mit Kennerblicken und man wies ihm dann eine Wohnung im dritten Stock an. Nicht lange, und der Zimmerkellner meldete sich bei dem Gaste, um ihm das Fremdenbuch vorzulegen. Der alte Herr zeichnete seinen Namen ein und gab darauf das Buch zurück. Der Kellner las, sah den Gast zuerst erstaunt, dann halb zweifelhaft an, und kam darauf schleunigst mit dem Buche zu dem Direktor des Hotels. Kaum hatte dieser den Namen seines Gastes erblickt, so eilte er die Treppe empor, mit einer tiefen, devoten Verbeugung trat er in das Zimmer, stammelte eine Entschuldigung, sprach von Verwechslung und erklärte schließlich dem Gaste, die Salons des gesammten ersten Stockes ständen zu der Verfügung desfelben. „Ich danke Ihnen, lieber Freund,“ entgegnete der Fremde. „Ich befinde mich hier ganz wohl, und zudem wohne ich — billiger.“ Der Wirth ging. Der Angekommene, der im dritten Stock wohnen blieb, war der General-Feldmarschall Graf Moltke.

(Blanche d'Antigny,) die vor einigen Tagen verstorbene Schauspielerin der Folies Dramatiques, hatte einen Kollegen, Namens Luce, den der Tod vor einigen Monaten ebenso rasch als sie selbst dahingerafft hatte. Einige Tage nach seinem Tode ließ Blanche ihre Equipage anspannen und fuhr direkt zum Kassier der Folies Dramatiques. — „Ich möchte einen Vorschuß von 150 Francs auf meine Gage“, sagte sie. — Erstaunen des Kassiers, der wohl wußte, daß Blanche d'Antigny im Ueberflusse lebte. — „Sie scherzen nicht?“ fragte er lachend. — „Nicht im Geringsten, ich benötige durchaus 150 Francs.“ — „Aber Sie brauchen ja nur einen dieser Diamanten zu verkaufen, um gleich 10,000 Francs zu besitzen“, bemerkte der Kassier, auf ihre Ohrgelänge weisend. — „Ich will Ihnen sagen“, erwiderte sie mit bewegter Stimme und den Schleier herablassend, um zwei schwere Thränen zu verbergen, „es ist für das Grab Luce's . . . Ich will die Blumen zu demselben nur mit ehrlich verdientem Gelde bezahlen.“

(Ein Glaseffer.) In Politisch wohnt ein Bauer, dessen liebste Beschäftigung darin besteht, aus irgend einem Trinkglase oder aus einer Flasche ein Stück herauszubeißen und dann gemüthlich zu verpeisen. Er meint, Glas in Verbindung mit Schnaps sei das beste Magenreinigungsmittel. Und der Mann ist, trotzdem er schon, wie er sich selbst geäußert hat, manches Hundert Trinkgläser sammt deren Inhalt in seinen Magen spazieren ließ, nahezu sechzig Jahre alt und erfreut sich der besten Gesundheit.

(Unaugenehm.) Aus Linz, 1. d. M., wird geschrieben: „Vorgestern ertheilte Bischof Rudiger in Kremsmünster die Firmung und hielt in der Stiftskirche die Religionsprüfung ab. Nachdem der Bischof in der Predigt eine fulminante Philippika gegen die neuen Gesetze losgelassen hatte, schilderte er die Christenverfolgungen unter Nero, Diocletian u. c. und fragte dann die Kleinen, ob denn jetzt keine Christenverfolgungen mehr vorkommen. Die arglosen Kinder, welche wahrscheinlich die Lektüre des bischöflichen Blattes noch nicht kennen, schrien in kräftigen Chöre: Nein! und brachten dadurch den unvorsichtigen Fragesteller in nicht geringe Verlegenheit. Er erholte sich jedoch bald und erzählte den Kleinen, daß in einem Nachbarlande fünf Bischöfe im Kerker schmachten, daß es also auch jetzt noch Christenverfolgungen gebe. Die Kinder schienen jedoch durch diese Mittheilung nicht sehr beunruhigt.“

(Eine Windhose) richtete am 29. Juni in der Mittagsstunde in Udmat (Krain) an der Tuchfabrik und bei Stephansdorf am sogenannten Speckhügel besonders arge Verwüstungen an. Das Dach des Gasthauses wurde herabgeschleudert, in der nahen Waldung Fichten entwurzelt und über den Gruber'schen Kanal auf den jenseitigen Codelsch'schen Grund getragen, in dem dortigen Garten Obstbäume entwurzelt u. s. w. Das Unwetter kam von Oberkrain und setzte seinen Weg in der Richtung gegen Unterkrain zu fort.